



Schloß Leopoldsdorf.

Landschaftliche Schilderungen aus Salzburg.

Salzburger Flachland und Pongau.



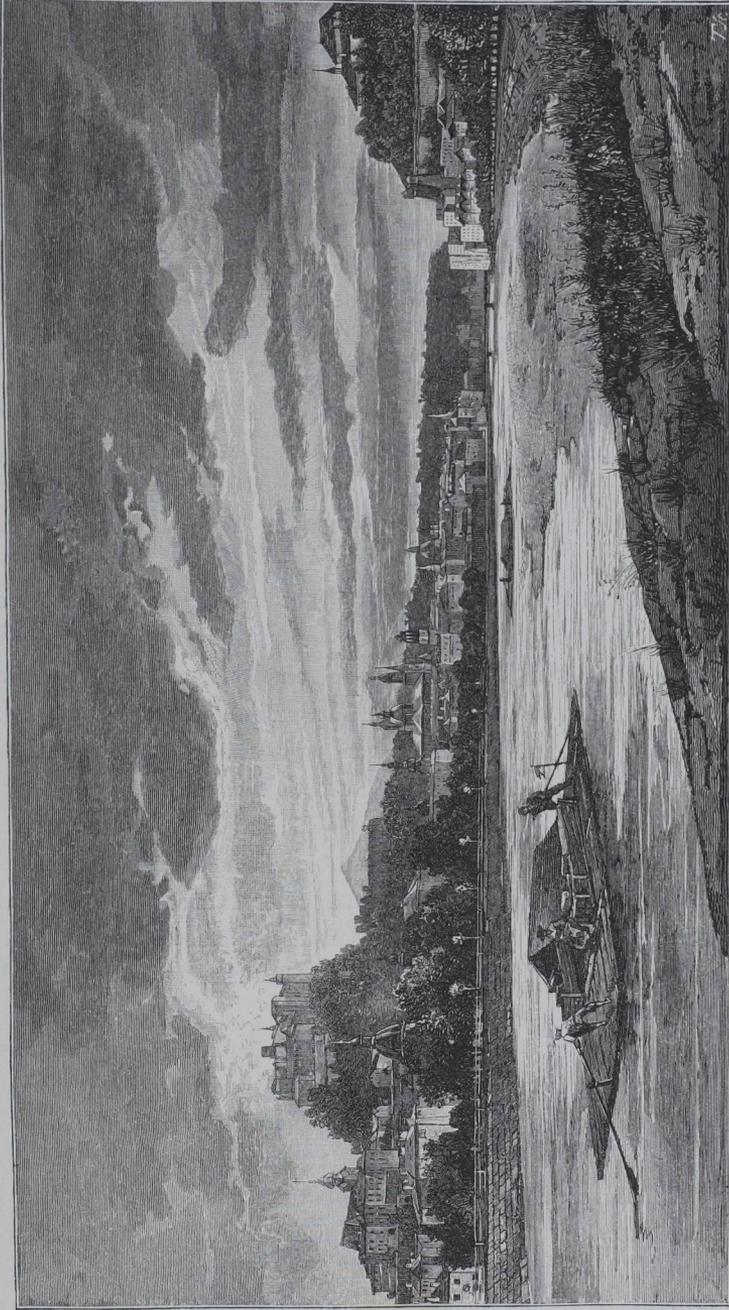
Der Nordrand des Alpengebirges hat auf der ganzen langen Strecke vom Bodensee bis Wien der Hauptsache nach überall den gleichen Bau. Eine Folge harter Kalkschichten, welche den mittleren und jüngeren geologischen Perioden angehören, sind zusammengefaltet, zu schroffen Klüften aufgethürmt, als mächtige plateauartige Schollen übereinander geschoben. Bei aller Verwicklung im Einzelnen ist indeß das Gesetz überall in Geltung geblieben, daß die älteren Schichten gegen das Innere des Gebirges hin am Tage liegen, die jüngste der noch am Aufbau der Alpen mitbetheiligten Formationen, die sogenannte Flyschzone, hingegen die äußersten niedrigen und bewaldeten Hügel bildet, die den Übergang von der Ebene zum Gebirge vermitteln. Diese sanft geformten, bewaldeten Flysch- oder Sandsteinhügel und Berge sind es, die zunächst in das Auge fallen, wenn man sich den Alpen nähert, und, je mehr man herankommt, umso mehr den Anblick der weit schöner gezeichneten und höheren inneren Ketten verbergen. Daher finden sich die schönsten Punkte des Nordrandes der Alpen dort, wo diese verhüllende Region der Sandsteinhügel durchbrochen ist oder ganz fehlt. Da öffnen sich Ausblicke auf die inneren Ketten, welche bis zum Fuße sichtbar werden, sich coulissenartig hintereinander schieben

und Landschaftsbilder bieten, welche durch edle Contouren und abwechselnde Farben ausgezeichnet sind. Solchen Durchbrechungen der Sandsteinzone begegnet man überall, wo größere Flüsse aus dem Gebirge treten, und das Bild wird umso anmuthiger, je breiter der Durchbruch und je umfassender der Einblick ist, also besonders da, wo an der Ausmündung des Thales in die Ebene ein See liegt. Da sind dann die See-Ufer zunächst von den sanft geformten, üppig bewaldeten Sandsteinbergen begleitet, am oberen Theile des Sees fallen die schroffen Wände der inneren Ketten direct in den See Spiegel, der einen prächtigen Vordergrund um ein flaches Glacis bildet, welches die Vorstellung von der Höhe der Berge steigert. Einem derartigen Baue der Landschaft verdanken alle jene Gegenden ihren Ruhm, welche am Nordrand der Alpen als die schönsten bekannt sind, wie die des Gmundener- und Attersee's, des Chiem- und Tegernsee's und viele andere.

Demselben Gesetze folgt auch die Lage von Salzburg. Die so häufig ausgesprochene Behauptung, der Umgebung von Salzburg fehle ein See, entspringt vielleicht der richtigen Beobachtung, daß an den meisten anderen ähnlich angelegten Punkten des Alpenrandes sich Seebecken vorfinden. Es ist kaum zu bezweifeln, daß ein solches auch hier einst vorhanden war und nur durch die große Schuttführung des einströmenden Flusses rascher ausgefüllt wurde als z. B. der Gmundener See, den die kleinere Traun noch nicht hat bewältigen können.

Aber bei aller Gleichheit der Bildung besteht auch ein für den Anblick der Landschaft sehr maßgebender Unterschied. Es wurde schon hervorgehoben, daß für den Einblick in das Innere des Gebirges, auf dem die landschaftliche Schönheit beruht, die Breite der Lücke maßgebend ist, welche in die Flyschzone gerissen ist. Nun findet sich nirgends am Nordrand der Alpen eine Stelle, wo diese Lücke so breit wäre als bei Salzburg. Auf eine Strecke von etwa zehn Kilometer, vom Hügel bis zum Haunsberg oder vom Stauffen bis zum Gaisberg ist die Reihe der Flyschberge gänzlich unterbrochen. Sie sind hier nicht wie anderswo nur durch einen größeren Fluß durchsägt; es muß ein Einbruch, die Versenkung einer ganzen Schichtenfolge stattgefunden haben. Daher tritt hier die Ebene in einer weiten gerundeten Bucht bis an die höchsten Erhebungen der inneren Ketten heran, welche dadurch vom Fuß bis zu den Gipfeln sichtbar werden und, in einer mächtigen Flucht sich aufbauend, einen Anblick von ungewöhnlicher Großartigkeit darbieten, während die stehen gebliebenen Ränder der Einenkung in sanften Linien verlaufend die Bucht an den Seiten einschließen und den Übergang zur Ebene vermitteln. Auf diesem unmittelbaren Herantreten der Ebene an die hohen Berge beruht der eigenthümliche Reiz dieser landschaftlich so berühmten Gegend.

Doch nicht wegen der Schönheit der Lage, welche ja wahrscheinlich vor tausend oder zweitausend Jahren gar nicht als solche empfunden worden ist, wurde hier eine Stadt gegründet. Diese Gründung läßt sich vielmehr aus einem anderen Gesetze erklären, das sich



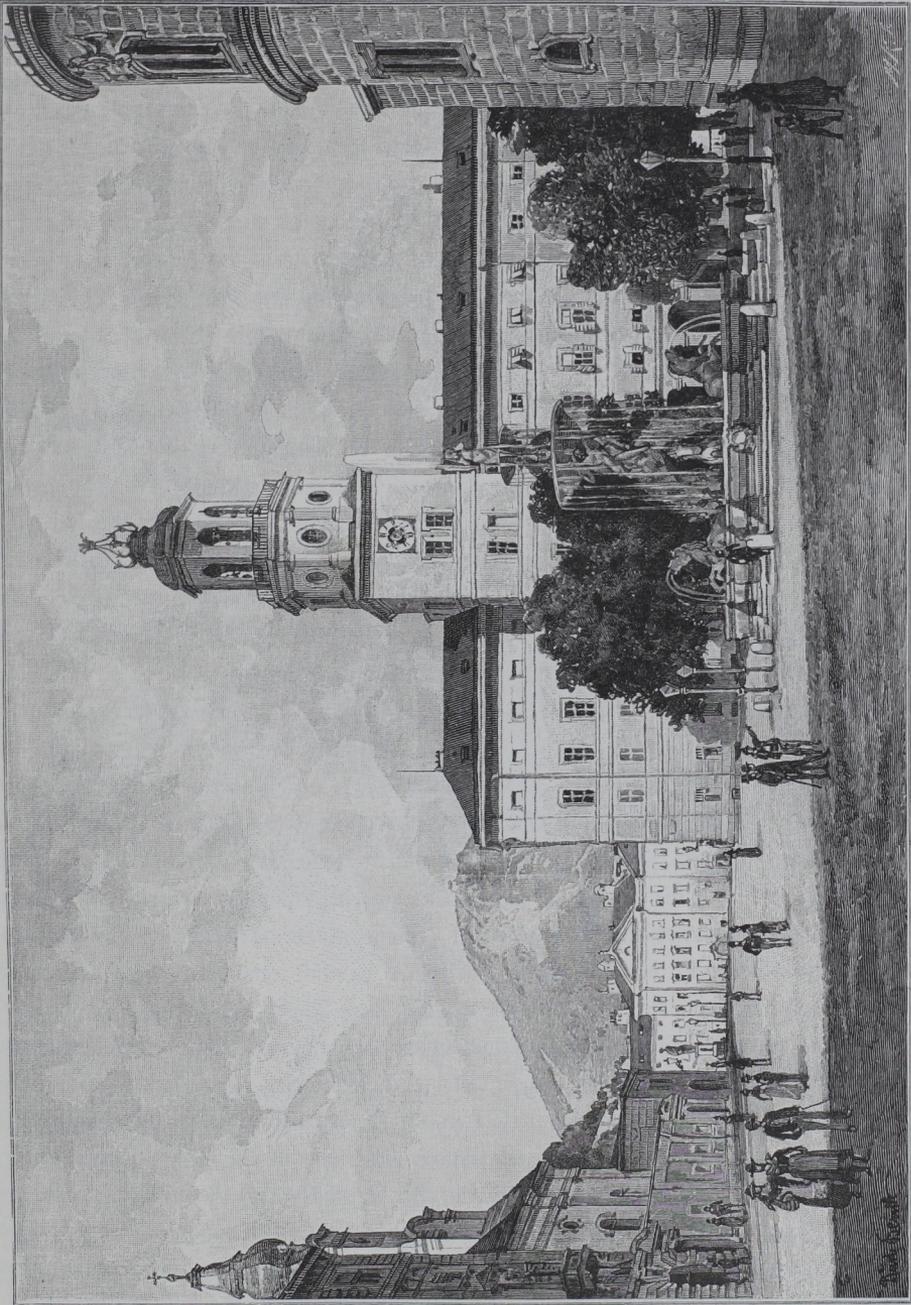
Salzburg von der Karolinenbrücke.

sowohl am Nordrand als am Südrand der Alpen überall gültig erweist. Die Randstädte der Alpen entstanden dort, wo die größeren Flußthäler aus dem Gebirge treten, und wurden umso größer, je bedeutender die Verzweigungen der Verkehrslinien sind, welche an diesen Flüssen verlaufen.

Die Bedeutung der Verkehrslinien wechselt sehr nach politischen und wirthschaftlichen Verhältnissen. Da die Stadt Salzburg zuerst unter dem Namen *Juvavum* auftauchte, als norische Stadt unter römischer Botmäßigkeit, lag sie in einer entfernten, wenig gesicherten Grenzprovinz eines Reiches, das jenseits der Alpen seinen Schwerpunkt hatte. Die Verkehrsstraße, welche die Salzach aufwärts in den Pongau, dann über den „Tauern“ zur Mur und über mehrere weitere Pässe zu den norischen Hauptorten *Virunum* und *Amona* (Klagenfurt und Laibach) führte, war damals eine vom Rande des Reiches gegen den Mittelpunkt radial zulaufende, also gewiß nicht ohne Bedeutung, allerdings infolge ihrer Unbequemlichkeit weniger wichtig als die benachbarte Brennerlinie, welche von *Augusta Vindelicorum* (Augsburg) bis an die Grenze Italiens nur zwei Wasserscheiden zu übersteigen brauchte, während zwischen *Juvavum* und *Aquileja* deren fünf überwunden werden mußten.

Zur Zeit, da aus den Trümmern von *Juvavum* Salzburg wieder entstand, lag die Stadt an den Grenzen der halben Barbarei gegen die ganze, an der Grenze des Agilolfingischen Baierns und der heidnischen Slavenländer. Als diese der Schauplatz einer weit ausgreifenden und erfolgreichen Mission und Colonisation wurden, wuchs die Bedeutung des Ausgangspunktes der Straßen, welche in die neu erworbenen Gebiete führten, in hohem Grade. Da aber diese Länder sich später vom bairischen Mutterland unabhängig machten und in der Donaufstadt Wien einen eigenen Mittelpunkt von der größten selbständigen Bedeutung gewannen, sank die Wichtigkeit Salzburgs als Verkehrsknotenpunkt. Doch war es inzwischen der durch reiche Bauten geschmückte Sitz eines geistlichen Fürsten geworden, welcher ein wohlhabendes Staatsgebiet sein eigen nannte, und ein beständiger, wenn auch nicht sehr lebhafter Verkehr über die inneren Pässe des Gebirges nahm hier seinen Ausgangspunkt.

In neuer Zeit, als die Eisenbahnen so viele einst wichtige Plätze zur Verödung und früher unbekannt zur Blüte brachten, gelang es Salzburg, sich auf die gewinnende Seite zu schlagen. Es ist einer der bedeutendsten Eisenbahn-Knotenpunkte am Nordrande der Alpen und vermittelt vor Allem im Sommer einen großen Personenverkehr. Hingegen erscheint sein Aufschwung als Handels- oder Industriepfad in sehr enge Grenzen gebannt durch die unmittelbare Nachbarschaft einer durch hohe Zölle gewappneten Grenze, welche ein reiches unter den Augen der Stadt liegendes Gebiet ihrem Verkehr entzieht. So hat mannigfach vertheilte Gunst und Ungunst der Lage und Geschichte Salzburg nur zu einer



Der Marktplatz in Saßburg mit Brunnen und Glockenstiftthurm.

Mittelstadt von 25.000 Einwohnern aufwachsen lassen, die aber von ihresgleichen durch den Segen einer natürlichen Schönheit seltener Art und durch reichen Schmuck der Kunst ausgezeichnet ist.

Als in einer Vorzeit, die jeder geschichtlichen Erleuchtung entbehrt, zuerst der Boden Salzburgs von Menschen zu einer Stadt- oder Burganlage auserwählt wurde, waren es ohne Zweifel die zwei aus der Ebene aufragenden Hügel, welche den Ausschlag gerade für diesen Platz gaben. Zwei Kalksteinfluppen ragen wie Inseln aus der weiten von der Salzach aufgeschütteten Ebene hervor; zwischen ihnen hat sich der Fluß seinen Weg gesucht. Doch hat er am linken Ufer zwischen sich und dem Berge Platz genug gelassen, daß eine beschränkte Häuserzahl sich ansiedeln konnte. Bogenförmig ist der linksufrige Hügel ausgebuchtet — gerade dort, wo sich seine Kuppe am höchsten erhebt. Der Gipfel des Hügelns war wie geschaffen für eine Befestigung, und unter ihrem Schutze konnte sich die Niederlassung bilden. Zugleich war der Fluß hier so eingeengt, daß eine Überbrückung leicht zu bewerkstelligen war. Und auch die Straße, welche dem Flusse aufwärts folgen sollte, mußte den engen Durchgang zwischen ihm und den Hügeln, also durch die Stadt suchen, da die Ebene außerhalb derselben versumpft und mit Torfmooren bedeckt war, welche erst im XVII. und XIX. Jahrhundert wegsam gemacht worden sind. So beherrschten Stadt und Burg die Flußschiffahrt, die Brücke und die Alpenstraße. Und auch ein höchst wichtiger Handelsartikel bot sich schon in der ältesten Zeit dar, das Salz, welches an zwei, je drei Stunden weit entfernten Plätzen gewonnen wurde. In der römischen Zeit stand, wie die Funde erweisen, auf einer Vorstufe des Burghügelns ein Tempel und auf der Spitze selbst eine Burg. Die Stadt benötigte aber nicht einmal den ganzen, ohnedies so beschränkten Raum, welchen das linke Ufer darbot. Die Einbeziehung der letzten verfügbaren Stellen in das Straßennetz erfolgte erst im XVII. Jahrhundert. Am rechten Ufer war die Häuserzahl jederzeit noch geringer und es hat erst in den letzten Jahrhunderten und besonders in der neuesten Zeit eine größere Erweiterung stattgefunden.

Gegenwärtig ist der Stadtplan Salzburgs ziemlich complicirt, da die Straßen allenthalben über den alten engen Raum zwischen dem Flusse und den Bergen hinausgewachsen sind und die Stadthügel auch nach außen hin umsäumen. Doch das Beherrschende in dem Bilde ist noch immer der älteste Stadttheil mit seinen zahlreichen Kirchthürmen und Kuppeln, überragt von den mittelalterlichen Zinnen der Feste Hohen Salzburg. Die zwei Punkte, von denen aus Stadt und Schloß am besten in ein Bild zusammentreten, sind die Aussicht vom Kapuzinerberg und von der bairischen Eisenbahnbrücke. Da zeigen sich die eigenartigen Charakterzüge. Wir wollen zunächst absehen von dem Kranz der bis zum Fuße sichtbaren hohen Berge, der den meisten Stadtansichten als majestätischer Hintergrund dient. Fassen wir nur das Nächstliegende ins Auge. Da fällt vor Allem auf,

daß die Zahl der hervorragenden monumentalen Bauten eine ganz ungewöhnlich große ist. Es gibt wohl an wenigen Orten nördlich der Alpen so viele Kirchen, Thürme, Kuppeln auf so engem Raume beisammen. Was man sieht, gehört aber zwei gründlich verschiedenen Stilweisen an. Auf den Höhen der Hügel überwiegen die mittelalterlichen Formen, Zinnenthürme, Erker, Bastionen, Alles durch Alter und die ursprüngliche Farbe des verwendeten Materiales dunkel gefärbt; sie gehen fast unmerklich über in die zu steilen Mauern abgemeißelten Felswände des Mönchsberges, welche aus demselben Gestein



Motiv vom Mönchsberg: Blick ins Thal.

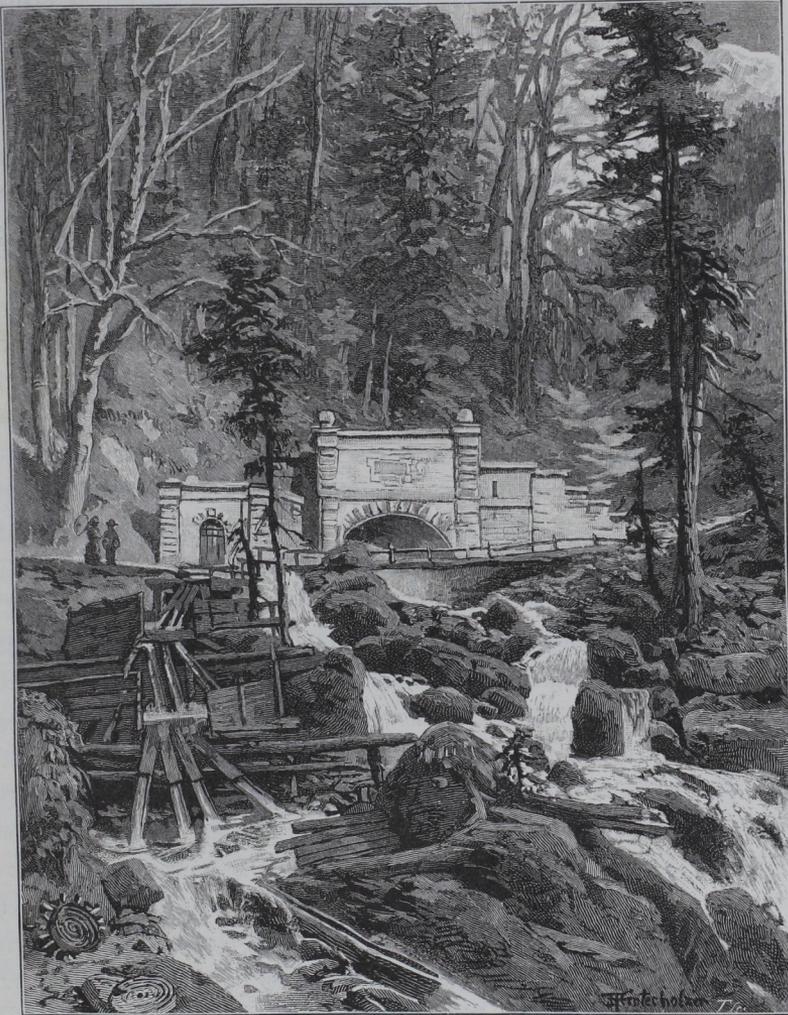
bestehen und daher die gleiche Farbenwirkung hervorbringen. In der Tiefe herrschen aber die Formen der Renaissance und der Barocke, nur durch wenige Stücke wird die Erinnerung an das Mittelalter festgehalten. Am meisten imponirt die gelbliche Marmorfassade des Domes, kaum weniger die mit hohen Schultern emporstrebende Collegienkirche. Neben vielen mit Kuppeln geschmückten Kirchen fehlt es nicht an alten und neuen Palastfronten, Thoren, Brücken, Brunnen und Statuen, um das Bild der Fülle und des Reichthums zu erzeugen. Aber reicher noch als die Menschen hat auch hier die Natur gespendet. Die Häufung architektonischer Linien würde vielleicht unruhig und störend wirken, wenn nicht eine Baumvegetation von seltener Üppigkeit alle Gegenstände zu einer

harmonischen Gesamtwirkung verbinden würde. Der lange Rücken des Mönchs- und die Kuppe des Imberges sind mit dichtem Wald bedeckt, der über die Felswände hinabgreift, Gärten und Alleen sind noch nicht ganz vernichtet, alle Wiesenflächen zeigen sich, Dank dem häufigen Regen, den ganzen Sommer in unverjengter Frische. Reiche Architekturen in engster Beziehung mit üppig wuchernder Pflanzenwelt, verfallendem dunklen Gemäuer und Fels machen Salzburg zu einer vorwiegend romantischen und malerischen Erscheinung.

Nirgends wird uns dies deutlicher als auf einem Gange über den Mönchsberg. Dieser ist eine ziemlich umfangreiche Hochfläche, welche nach allen Seiten mit steilen Wänden etwa vierzig bis sechzig Meter abfällt, bedeckt mit schönen Laubholzbeständen und Wiesenflächen, belebt von einigen Landhäusern, gekrönt von einer Reihe alter Befestigungsthürme. Wenn wir diesen natürlichen Park durchwandern, erschließen sich abwechselnd die anmuthigsten Bilder, hier auf die Stadt zu unseren Füßen, da auf das Schloß, welches den östlichen höchsten Ausläufer krönt, dort auf die grüne Flur, welche von dem Bergfranze umsäumt ist. Fast noch schöner ist der Blick vom Kapuziner- oder Imberge, denn während man auf dem Mönchsberge zwischen Stadt und Gebirge sich befindet, so daß man das eine links, das andere rechts erblickt, überschaut man hier mit einem Blick die Stadt, die hohe Festung und den Mönchsberg und darüber das Gebirge.

Dieser Punkt gestattet uns auch die weitere Umgebung genauer ins Auge zu fassen. Vor Allem fesselt die Ebene den Blick, welche sich rings um die Stadthügel ausbreitet. Sie ist bedeckt mit Ortschaften, einzelnstehenden Gehöften, Landhäusern und Schlössern, durchzogen von Straßen und Wegen, welche zum Theil von hochstämmigen Alleen, einem unschätzbaren Vermächtniß der Vorzeit, begleitet sind. Der östliche Theil der Ebene, von der Stadt bis zum Gaisberg ist das vornehme Quartier, wo die Landhäuser vorherrschen. Dort liegt an den Berg geschmiegt das Schloß Migen, berühmt durch den Naturpark, der sich den Berg hinzuzieht, und durch den Anblick des Berchtesgadener Gebirges. An der südlichen Linie, der nach Hellbrunn führenden Allee, haben die früheren Jahrhunderte ihre Schlösser und Lustorte gebaut. Eine Fahrt durch die Hellbrunner Allee ist eine eigenartige Sache. Hoch wölben sich die Kronen ungewöhnlich mächtiger Linden zusammen wie die Bogen einer gothischen Kirche; links und rechts fliegen an uns die mit so viel Sinn für würdigen Prunk erbauten Lustschlösser des Barockstiles vorüber und dazwischen winkt überall wieder der Ausblick auf ein in den schönsten Linien und Farben glänzendes Hochgebirge, dem wir uns bei der raschen Fahrt zusehends nähern. Das Schloß Hellbrunn selbst liegt freundlich vor einem Hintergrunde mächtiger Bäume. Die größte Anziehungskraft üben hier die bekannten Wasserkünste aus, welche im vorigen Jahrhundert eingerichtet wurden; hydrodynamische Spielereien, welche zum Theil einen artigen Anblick gewähren, zum größeren Theil aber auf die Überraschung arglojer Zuseher hinauslaufen — ein Scherz

für harmlose Gemüther. Durch malerische und seltsame Eigenart ragt hervor das steinerne Theater auf dem Hügel, welcher südlich den Park begrenzt. Aus dem Nagelsluhfelsen, welcher durch einige Klüfte und Höhlungen Anhaltspunkte darbot, ist eine große Bühnen-



Wasserschloß zu Fürstenbrunn mit Kugelmühen.

nische ausgemeißelt; auch der Zuschauerraum ist durch ein hohes Felsenthor nach außen abgeschlossen; allerlei Stiegen und Stollen bilden geheimnißvolle Zugänge, Garderoben, Logen und derlei theatralischen Zubehör. Der hochstämmige Wald, der Alles umrahmt, vollendet die Wirkung.

Weiter westwärts und näher der Stadt hat Erzbischof Leopold Anton Graf von Firmian eine größere Wasseransammlung im Moore zu einem Teiche vertiefen lassen und am Ufer ein mehr durch Stattlichkeit als edle Formen hervorragendes Schloß, Leopoldsfron, erbaut. Der Teich, in dem sich die Berge spiegeln, ist als das einzige Wasserbecken der näheren Umgebung als Bad und zu Kahnfahrten sehr beliebt. — Im Südwesten der Stadt dehnt sich das Torfmoor bis zum Untersberg aus. Erst in unserem Jahrhundert wurde eine Straße angelegt und das Land zum Theil unter den Pflug genommen, auch der Torf in größerem Maßstab abgebaut. Hier gibt es keine Landhäuser, sondern hier und weiter nordwestlich in der Landgemeinde Mayglan ist der Sitz der ärmeren Bevölkerung, wie sie sich in der Nähe größerer Städte anzusammeln pflegt. Die Moorbäder genießen einen gewissen Ruf. — Nach Nordwesten hin, wo die alte Römerstraße nach Augsburg lief, steht ebenfalls ein prunthafes Lustschloß aus dem vorigen Jahrhundert, Kleßheim.

Während sich von den Stadtbergen nach Südost und Südwest die Ebene etwa in einer Breite von sechs bis acht Kilometer bis zu den Bergen hin ausdehnt, nach Westen und Nordwesten ohne sichtbare Begrenzung mit der großen Voralpenhochebene zusammenhängt, rückt im Norden und Nordosten das Berg- und Hügelland bis auf ein oder zwei Kilometer an die Stadt heran. Gerade nördlich liegt eine doppelthürmige Wallfahrtskirche, Maria-Plain, von der aus man einen schönen Rundblick über Stadt und Gebirge genießt. Hinter Maria-Plain setzt sich das Hügelland weithin bis an die Mündung der Salzach in den Inn und bis zum Thale der Mattig als eine Hochebene fort, welche durch die Spuren der Gletscher der Eiszeit (Moränenhügel, Gruben und Schuttwälle) uneben gemacht und mit mehreren Seen geschmückt ist. Dieses Gebiet ist der nördlichste Theil des Landes Salzburg, das Grenzland gegen Oberösterreich. Seine hohe Lage — überall mehr als 500 Meter — bringt ein etwas rauheres Klima mit sich, doch prangen die Fluren und Wälder in üppigem Grün, die Bevölkerung ist ziemlich dicht und für den Naturfreund ergeben sich sehr schöne Ausblicke auf das Hochgebirge. Hier liegt das alte Kloster Michaelbeuern, die Propstei Mattsee nahe dem Punkte, wo drei Seen zusammenhängen; hier auch am Ende des Wallerjees Seekirchen, wo der heilige Rupertus die erste Ansiedlung gründete, als er in das Land kam, die Baiern zu bekehren. Gegen Südost geht das flachwellige Hügelland allmählig in ein stärker bewegtes, von waldigen Berggrüben durchzogenes Gebiet über. Durch dieses führt die Straße von Salzburg nach Ischl an dem ersten Fuschelsee vorüber nach St. Gilgen am Wolfgangsee, wo die bekannte Zinne des Schafberges einen Eckpfeiler salzburgischen Gebietes bildet. An zwei weiteren Seen des Salzkammergutes, dem Mondsee und Attersee, nimmt Salzburg ebenfalls mit kurzen Uferstreifen theil. Südlich von der Ischler Straße nimmt das Gebirge alpinen Charakter an. Zwischen der Traun im Osten, der Salzach im

Westen und dem Thal der Lammer im Süden breitet sich eine Bergwelt aus, welche sich von den großen Kalkgebirgsmassen von Berchtesgaden oder Hallstatt wesentlich unterscheidet, obwohl sie ebenfalls aus Kalkstein besteht. Während nämlich jene aus großen Plateaux mit Steilwänden oder scharfgezackten Graten bestehen, zeigt unser Gebirge regelmäßig gebildete dachfirstartige Schneiden und Kämme, nur hier und da von kleinen Felsstufen durchsetzt. Ein verzweigtes Thalnetz führt die Gewässer zum Theil in den Wolfgangsee, zum Theil in die Alm, welche bei Hallein, und die Lammer, welche bei Golling in die Salzach mündet. Die Thäler sind enge, hoch gelegen und wenig bewohnt. Dunkle, wildreiche Wälder bedecken die Bergabhänge, deren höhere Theile mit dichtem Krummholz oder mit Alpenwiesen bedeckt sind. Die höchsten Gipfel dieses sogenannten Zehler Gebirges sind das Gamsfeld, 2.024 Meter, und der hohe Zinken, 1.762 Meter, der Mittelpunkt des ganzen Systems von Gebirgskämmen. Der nordöstlichste Ausläufer desselben ist der Gaisberg, 1.286 Meter, dessen runde Kuppe gerade über der Stadt Salzburg steht. Von seinem leicht zu erreichenden Scheitel bietet sich ein sehr lehrreicher und malerischer Überblick der Ebene von Salzburg und ihres Berglandes; er ist gewissermaßen der Aussichtsturm von Salzburg, von welchem aus man auch die Lage der Stadt und deren geologische Eigenthümlichkeiten, wie sie in der Einleitung beschrieben wurden, am leichtesten überschaut.

Sind wir so von unserem Rundgang um die Stadt nach einer Abschweifung, die uns bis an die Grenzen des Salzkammergutes geführt hat, wieder dahin zurück geführt worden, so sehen wir uns vor die Aufgabe gestellt, das mächtige Gebirge zu besprechen, welches den Südhorizont der Stadt begrenzt und durch Höhe, Kühne Formen und seine während des größten Theiles des Jahres andauernde Schneebedeckung sich als der bedeutendste und auffallendste Theil der Rundschau darstellt. Aus ihm tritt wieder eine Bergmasse besonders hervor. Ein langer, hoch hinauf bewaldeter, obenhin felsiger Rücken, der an seinem östlichen Ende in steilen Felswänden abbricht; eine gewaltige dunkle Masse, deren bedeutende Größenverhältnisse erst klar werden, wenn man mit dem Fernrohr die Winzigkeit der Alpküthen beobachtet, die hier und da an seinen Hängen kleben: so präsentirt sich der berühmte Untersberg (1.975 Meter). Von ihm gilt in erster Linie, daß nirgends sonstwo am Nordrand der Alpen so bedeutende Berghöhen so unmittelbar an die Ebene gerückt sind als bei Salzburg. Im östlichen Theile seines Abhanges kann man auf der Fläche bis unmittelbar an den Bergfuß gelangen, der sich sofort steil zum Gipfel hinauf schwingt; weiter westlich finden sich kleine Hügelwellen, welche gegenüber der bedeutenden Erhebung des Berges fast verschwinden.

So tritt die gewaltige Masse in den schärfsten Gegensatz zu der Fläche, aus der sie aufragt. Dies war ohne Zweifel die erste Veranlassung, weßhalb die Bewohner gerade

diesen Berg zum Träger der Sage gemacht haben, ebenso wie auch anderswo die Sagen an jene Berge geknüpft wurden, die durch ihr unvermitteltes Aufragen aus der Ebene besonders auffallen. Dazu kommt in unserem Falle noch etwas Anderes. Der Untersberg ist einer der unwirthlichsten Berge; auf ihm ist wenig oder nichts zu holen, nicht einmal für die Alpenwirthschaft ist er geeignet. Was wir in der Ebene von ihm sehen, ist nur die schmale Seite eines dreieckigen Massives, das eine ausgedehnte Hochfläche trägt. Aber diese Fläche besteht nur aus den Wellen eines harten Kalksteines, der infolge der Verwitterung unzählbare Schluchten, Trichter, Gruben und Löcher bildet. Wo noch ein Plätzchen für den Pflanzenwuchs geeignet war, da hat sich zähes und undurchdringliches Krummholz angesiedelt, es ist ein völlig unpassirbares Gebiet. Der Wanderer, der sich da hinein verirrt, — es geschieht wohl selten genug — kann sich allerdings von Dämonen genarrt glauben, wenn er, mühsam Schritt um Schritt dem Gestrüppe und dem rauhen Fels abringend, sich immer wieder in den gleichen Felstrichtern und Schluchten gefangen sieht, von denen eine der anderen vollkommen gleich erscheint. Dazu noch dunkle Höhlen an unzugänglichen Felswänden, aus denen Nebeldampf emporsteigt und kreischend die schwarzen Alpendohlen fliegen. Gelingt es auf gefährlichem Pfade den Eintritt in die Höhle zu erzwingen, dann kann man erst recht glauben in das Geisterreich eingedrungen zu sein. Ein glattes Eisparquet deckt den Höhlenboden und wie weiße Gespenster leuchten aus den dunkeln Winkeln der Höhle hohe Eisäulen — schlanke Gestalten mit langnachschieppenden Gewändern, wie die von der Decke tropfenden Wässer im Winter Eisstalagmiten mit breitem Fuße und schlanken Spitzen aufgebaut haben. So ist also der Untersberg der Sitz einer ganzen Anzahl von Sagen geworden, unter denen die von Karl dem Großen, der im Berge schläft, die berühmteste, die von den Zwergen aber wohl die in der Bevölkerung verbreitetste ist.

Am östlichen Fuße des Untersberges strömt der Almsfluß, welcher aus dem Berchtesgadener Ländchen kommt, und jenseits bis zur Salzach hinüber baut sich eine Hügellandschaft auf, bedeckt mit Gehöften und Ortschaften, im Süden überragt von den Wänden des hohen Göll (2519 Meter). Dieses malerische Revier birgt in seinem Innern einen Mineralschatz, der in der politischen und wirthschaftlichen Geschichte unseres Ländchens eine sehr große Rolle gespielt hat: das Salz von Hallein und Berchtesgaden. Ersteres Städtchen, seit dem XII. Jahrhundert der Sitz der landesfürstlichen Salzfiedereien, liegt auf einen engen Raum zwischen der Salzach und dem Berge, auf dessen Höhe die Stollen ins Innere der Erde führen, eingezwängt.

Eine aus rothem Marmor im XVIII. Jahrhundert erbaute Wallfahrtskirche bezeichnet schon von weitem die Stätte, wo heute wie schon vor der Ankunft der Römer die werthvolle Gabe der Natur gewonnen wird.

Folgen wir dem noch breiten Salzachthal aufwärts, so rücken wir mit jedem Schritte tiefer ins Hochgebirge ein. Westlich baut sich der hohe Göll stattlich auf, südlich scheinen die breiten Massen des Tämnen- und Hagengebirges das Thal abzuschließen und nur der starke entgegenströmende Fluß verkündet, daß irgendwo ein Eingang ins Innere der Alpen vorhanden sein müsse. Der alte und ansehnliche Markt Golling bezeichnet das obere Ende des breiten Thales. Er ist bekannt durch zwei Sehenswürdigkeiten. Am Fuße des hohen Göll bricht aus einer Höhle ein klarer und starker Bach, der sich sofort in zwei Abfägen über steile Felswände hinabwirft und einen sehr malerischen Wasserfall bildet, den Schwarzbachfall. Die zweite Merkwürdigkeit liegt an unserem Wege. Folgen wir

nämlich der Salzach noch weiter flußaufwärts, so kommen wir bald zu der Stelle, wo uns klar wird, wie ihr Durchbruch durch das Gebirge so unsichtbar bleiben konnte. Zwischen den Steilwänden des Tämnen- und Hagengebirges hat sie sich einen überaus engen Weg gebahnt. Auf nur wenige Meter Breite eingeschränkt, tobt das trübe Gewässer in der Tiefe einer schauerlichen Schlucht, den



Golling mit dem Dürrenberg.

Gollinger Öfen. Die Straße vermeidet die unpassirbare Enge durch einen Umweg, die Eisenbahn durch einen Tunnel.

Das Thal bleibt auch weiterhin eine schmale Enge, in der zwischen den Wänden der Gebirge nur für den über Trümmer rauschenden Fluß, die Bahn und die Straße farger Raum vorhanden ist. Wir sind im Paß Lueg, welcher im Jahre 1809 vergeblich von den Verbündeten Napoleons angegriffen wurde.



Befestigung im Paß Lueg.

Fast drei Stunden lang hat der Wanderer zu gehen, bis das Thal sich erweitert. Von Westen her mündet ein Seitenthal, von hohen, meist schneebedeckten Bergen umrahmt; an der Einmündungsstelle breiten sich die Werksgebäude des Eisengewerkes Sulzau aus. Nochmals folgt eine Enge; Fluß und Bahn umziehen einen bewaldeten Bergvorsprung, auf dem altes Mauerwerk sichtbar wird, aber erst wenn wir außerhalb des Passes sind und nordwärts blicken, übersehen wir den stattlichen Bau des Schlosses Werfen,

das als Sperre den Zugang zum Lueg von der Innenseite schließt. Im XI. Jahrhundert als Schlüssel des Gebirgslandes erbaut, hat es im Mittelalter viele Kämpfe gesehen; jetzt verdankt es nur seiner malerischen Lage am Fuße des hochaufragenden Tännengebirges seine Erhaltung.

Mit der Durchschreitung des Lueg sind wir in den Pongau gelangt. Aber ehe wir die Wanderung fortsetzen, sei noch ein Blick auf das Gebirge geworfen, das wir auf so

engem Pfade durchschritten haben. Das Hagen- sowie das Tännengebirge sind Kalkmassen von nicht ganz 2.000 Meter relativer Höhe, welche, ähnlich wie der Untersberg, mit sehr steilen, fast durchaus ungangbaren Wänden in die Täler abstürzen und auf ihren Höhen ausgedehnte unwirthliche Flächen tragen. Spärlich und mühsam sind die Aufstiege, nur für Schafweide geeignet die steinigten Hochmulden. Umso besser aber gedeiht hier, ungestört durch das Treiben der Menschen, das edle Gemswild. Besonders seitdem von reichen Jagdfreunden die Schafweiden angekauft wurden und der Viehtrieb eingestellt ist, gehören diese Gebirge unter die ersten Gemssreviere der Alpen. Ja selbst der Steinbock, welcher noch im späten Mittelalter hier gehaust hat, freilich auch damals nicht ohne künstlichen Nachschub aus dem Zillerthale, ist neuerdings aus den Bergen Piemonts auf das Tännengebirge verpflanzt worden, und nach mancherlei Mißgeschick scheint jetzt die Fortdauer dieses prächtigen Wildes gesichert, das so vortrefflich in die wilde und großartige Landschaft paßt.

Den größten und ältesten Ruhm edlen Waidwerkes genießt aber das Hagengebirge und besonders das zwischen ihm und der übergossenen Alpe eingesenkte Blühbachthal. Im Süden, Westen und Norden von fast unzugänglichen Wänden eingeschlossen, nach



Schloß Werfen.

Osten gegen den Paß Lueg nur durch eine enge Schlucht zugänglich, liegt ein ziemlich breites Thal, in der Sohle sowohl als auch an den Hängen hinauf bis zu den Wänden und den Grenzen, welche die Natur dem Baumwuchs steckt, bedeckt mit dichtem Forste. Nur in der Mitte, etwa anderthalb Stunden vom Thaleingang, ist eine weite Lichtung gelassen und auf dieser liegt ein geräumiges Jagdschloß, im XVII. Jahrhundert vom Erzbischof Wolf Dietrich erbaut. Fragt man, wozu wohl in dieser Waldeinsamkeit ein Schloß gedient haben mag, das für Hunderte von Menschen und Pferden Raum darbietet, so gibt die Geschichte des Jagdbetriebes genügenden Aufschluß. Die Abgeschlossenheit des Thales, welche dem Hochwild das Entrinnen völlig unmöglich macht, ließ es besonders geeignet erscheinen für die sogenannten eingestellten Jagden. Durch Hunderte von Treibern wurde das Wild vor der Jagd allmählig in den innersten Winkel des Thales gedrängt und dann durch Plachen eingestellt. Darauf nahm der hohe Jagdherr sammt seinen fürstlichen Gästen an der Plache seinen Stand, das Wild wurde ausgetrieben und „nach Abschießung einiger Capitalhirsche“ war das Vergnügen beendet, für welches Hunderte von Menschen wochenlang thätig gewesen waren. Da brauchte man für Gefolge, Köche, Jagdpersonal und Treiber freilich große Räume. Jetzt geht es stiller in Blühnbach zu, wenn auch gewiß nicht weniger waidmännisch, wofür die vielen Hunderte von Geweihen und Gamsstrickeln, welche die Wände aller Corridore und Gemächer des Schlosses bedecken, Zeugniß ablegen.

Das Bergmassiv, welches das Blühnbachthal nach Süden abschließt, ist die höchste Erhebung der salzburgischen Kalkalpen. Bis 2.938 Meter thürmt sich die ganze Schichtfolge der Triasformation in regelmäßigen Lagen auf, in einer steilen Wand nach Süden abbrechend, während sich oben eine nach Norden abgedachte Hochfläche ausdehnt. Diese trägt ein breites Firnfeld, den „ewigen Schnee“, von dem wie von der Blümlisalp in der Schweiz die Sage geht, daß hier einst eine üppige Alpe gewesen sei, über welche infolge des sträflichen Übermuthes der Senner das Verhängniß hereingebrochen ist. Der höchste Punkt, der „Hochkönig“, liegt hart am Südrand und beherrscht eine sehr bedeutende Rundschau. Vor sich in der Tiefe sieht der Beschauer ein verhältnißmäßig niedriges mit Wäldern und grünen Matten bedecktes Bergland, das Thonschiefergebirge, welches sich hier zwischen den Kalkalpen und Centralalpen einschiebt. Dahinter erscheint die Furche des Salzachthales, welche das Schiefergebirge in gerade west-östlich laufender Linie begrenzt. Darüber aber baut sich überaus stattlich, soweit das Auge reicht, vom fernsten Westen bis zum fernsten Osten die Hauptkette der Ostalpen auf, die hohen Tauern. Wir haben hier den Typus einer echten Gebirgskette vor uns: ein beeißter Hauptkamm, von dem sich in großer Anzahl parallele Querkämme abzweigen. Gerade nach Süden sehen wir von unserem Standpunkte zwischen jene zwei Querkämme hinein, welche das Maurisjerthal einschließen; die folgenden nach rechts und links zeigen sich je weiter entfernt, desto mehr

coulissenartig von der Seite. Alle Hochgipfel, vom Ankogl und Hochnarr zum Großglockner, Wiesbachhorn und Großvenediger sind sichtbar. Ein großartiger Anblick, der umso imposanter wirkt, als das dazwischen liegende Schiefergebirge einen weiteren Gesichtskreis



Steinböcke im Tännengebirge.

möglich macht. Unmittelbar an dem steilen Südfuß des Hochkönig liegt das Kupferbergwerk von Mitterberg in einer Höhe von 1.500 Meter. Sind seine alten Baue höchst merkwürdige Zeugen einer vor aller geschichtlichen Erhellung liegenden Industrie, so ist der gegenwärtige Bergwerksbetrieb der einzige noch blühende Zweig an dem einst so stattlichen

Baum des salzburgischen Bergwesens. Bis vor kurzem fand die Verhüttung der gewonnenen Erze in Mühlbach unterhalb Mitterberg statt; neuestens hat man die Hütte in das Salzachthal hinaus verlegt, um der Bahn näher zu sein.

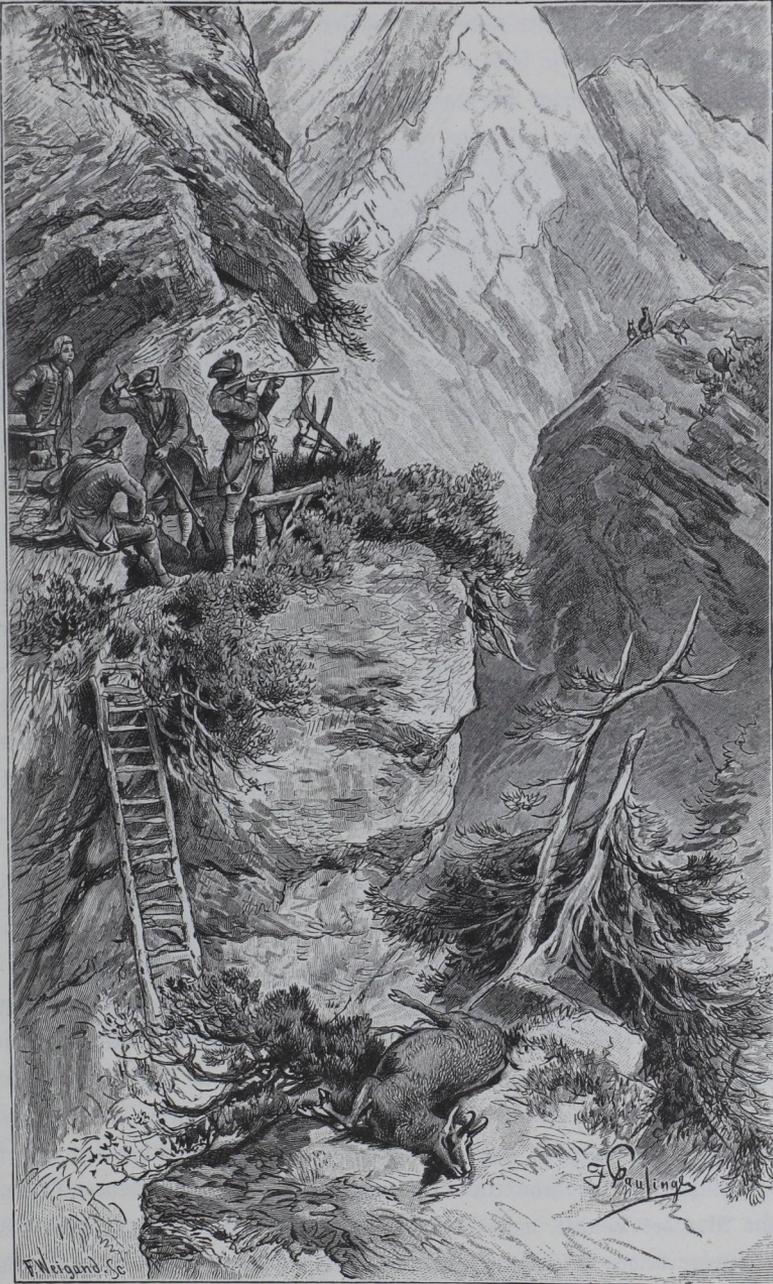
Damit sind wir wieder auf unseren Weg zurückgelangt. Denn nur wenige Kilometer oberhalb Werfen haben wir das Hauptthal wieder betreten. Hier, nahe dem Ausgange des Mühlbachthales, liegt nördlich Bischofshofen, die älteste Ortschaft des Pongaus, wo der heilige Rupertus im VIII. Jahrhundert eine Zelle gegründet hat. Jetzt ist es



Im Mühlbachthal, mit Scene aus dem Jahre 1600.

wichtig geworden als Eisenbahn-Knotenpunkt, indem von hier die Bahnlinie abzweigt, welche durch das Freithal in das Ennsthal und weiter nach Steiermark führt. Dort, wo das Mühlbachthal mündet, befindet sich ebenfalls eine sehr merkwürdige vorgeschichtliche Fundstätte, der Göttschenberg, auf dem Ringwälle, Steinwerkzeuge und Bronzegeräth gefunden worden sind.

Folgen wir dem gleichmäßig wohlangebauten Thalgrunde aufwärts, so leuchtet uns schon von weitem von einer hohen Thalterrasse herab eine stattliche Ortschaft mit doppelthürmiger Kirche entgegen, der Markt St. Johann, der Hauptort des Pongaus. Er liegt an einer geographisch bemerkenswerthen Stelle, nämlich dort, wo die Salzach nach einem neunzig Kilometer langen westöstlichen Laufe plötzlich nach Norden umbiegt, während



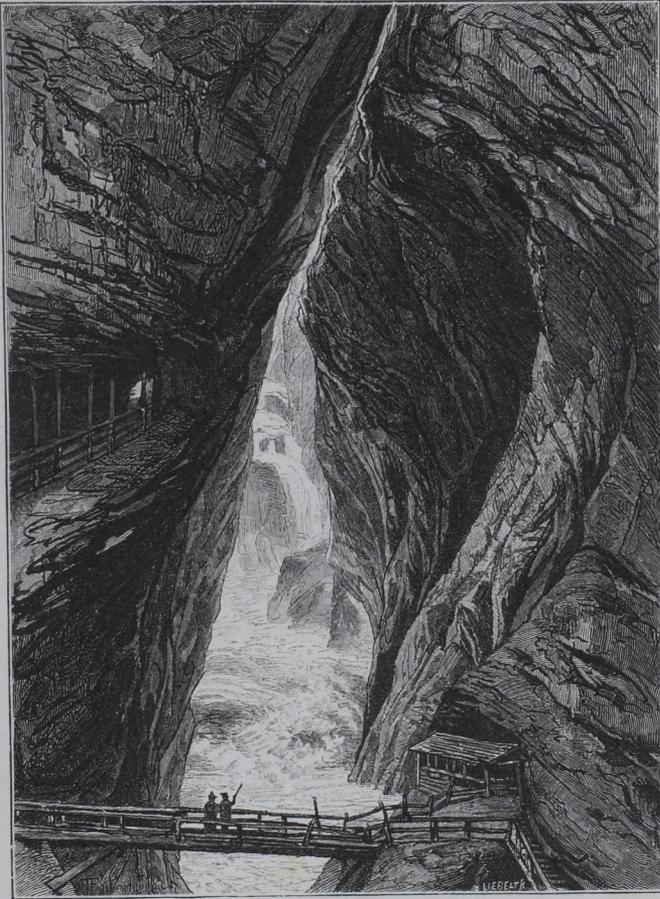
Zu Blühnbachthal, mit Scene aus dem XVIII. Jahrhundert.

jenwärts einer niedrigen Wasserscheide die bisherige Thalrichtung von der Enns weitergeführt wird. Da außerdem hier zwei Tauernthäler, das Großarl- und Kleinarlthal, nicht fern von einander münden, so bildete sich vorlängst ein Verkehrs-Knotenpunkt. In neuerer Zeit drohte der Verlust dieses Vorzuges, da die Bahnabzweigung zwei Stunden weiter abwärts nach Bischofshofen verlegt wurde. Doch fand sich rechtzeitig ein sehr wirksames Zugmittel für den Fremdenbesuch in der großartigen Felschlucht, in welcher der Bach des großen Arlthales die letzte Stufe am Ausgange des Thales durchbricht. Sie ist ohne Zweifel eine der größten Sehenswürdigkeiten der Alpen, und St. Johann dankt der Erschließung dieser bis 1876 ganz unzugänglichen und unbekanntenen Liechtensteinklamm den Besuch von vielen tausend Fremden im Jahre. Der innerste Theil der Klamm ist ein kaum zwei bis drei Meter breiter Schlund bei einer Höhe von 50 bis 60 Meter, so zwar, daß nur ein schwacher Tageschimmer in die grausige Tiefe dringt, in welcher ein starker Bach schäumt und tobt, der außerhalb der Alpen für einen leidlichen Fluß gelten würde. Der Glanzpunkt ist aber der Schluß der Klamm, wo der Bach sich in einer hohen Kaskade in die dunkle Tiefe der Schlucht stürzt. In der Mittagsstunde, wenn die Sonne ihre Strahlen durch den Wasserfall in die Klamm sendet und hier alles Licht nur von dem weiß schimmernden stäubenden Gewässer ausgeht, entsteht ein unvergleichlicher Lichteffect. Innerhalb der Klamm zieht sich das Großarlthal noch 25 Kilometer lang ziemlich einförmig fort bis zu dem Übergang der Arlscharte nach dem Maltathal — einem merkwürdigen Punkte, denn hier ist das Ende der einheitlichen vereisten Hauptkette der Alpen, welche sich von da ab östlich in zwei Ketten theilt, die an Höhe bedeutend abnehmen. Früher blühte im Großarlthal der Bergbau, jetzt ist Alles todt und öde. Von Hütttschlag führt ein viel begangener Übergang über den Gamstahrfogl ins Gasteinerthal.

Das Kleinarlthal, welches ebenfalls bei St. Johann mündet, läuft dem Großarlthal östlich parallel, biegt aber bei seinem Ausgange scharf nach Westen um. An der Biegungsstelle führt ein jetzt flußloses Thal fast eben zur Enns hinüber, woraus hervorgeht, daß das Kleinarlthal einst zum System dieses Flusses gehört hat, aber durch die stärkere Erosionskraft eines zur tiefer liegenden Salzach ablaufenden Baches abtrünnig gemacht worden ist. An der Umbiegungsstelle liegt der Markt Wagrein, weiter einwärts im Kleinarlthal ein kleiner See, dann folgt eine sehr hohe und steile Thalstufe und oben sieht sich der überraschte Wanderer am Ufer eines größeren Seespiegels, des Tappenfahr-Sees, welcher, in einer Höhe von 1.762 Meter gelegen, von baumlosen und felsigen Hängen eingeschlossen, einen sehr ernsten Charakter trägt. Die ihn umgebenden Hänge bilden die größte Alpe des Landes, wohin das Vieh aus dem ganzen Pongau getrieben wird.

Außer den beiden Arlthälern gehört nur mehr ein Tauernquerthal zum Pongau — freilich das längste, bevölkerteste und wichtigste von allen, das Gasteinerthal, ein durch

die merkwürdigsten und edelsten Schätze der Natur, Gold und heilkräftiges Gewässer, gesegneter Landstrich. Wenn wir von St. Johann der Salzach aufwärts folgen, um zum Eingange des Gasteinerthales zu gelangen, so treffen wir bald auf die Ortschaft Schwarzach, denkwürdig als der Vereinigungsort der im Jahre 1731 aus Salzburg



Die Liechtensteinklamm.

vertriebenen Protestanten. Noch wird der Tisch gezeigt, an welchem sie sich durch gemeinsames Rippen am Salze Standhaftigkeit im Glauben gelobt haben sollen. Oberhalb Schwarzach liegt der Markt St. Veit und nicht weit davon das Schloß Goldegg, von welchem eines der ersten salzburgischen Adelsgeschlechter des Mittelalters den Namen trug. Noch vor zwei Jahrzehnten befand sich in diesem Schlosse ein Saal mit Wandmalereien aus dem Beginn des XVI. Jahrhunderts im besten Stile der damals blühenden Renaissance.

Er ist leider erst seither fast vollkommen zerstört worden. Im Salzachthal aufwärts gelangen wir nach Durchschreitung mehrerer Thalengen, wo der Raum für die Bahn mühsam dem Fels abgerungen ist, an die Einmündungsstelle der Gasteiner Ache. Es öffnet sich eine düstere Felschlucht, in welcher ein stattlicher Wasserfall schäumt. Doch nur einen Augenblick ist dem mit der Bahn Vorbeifahrenden das Bild vergönnt; gleich darauf hält der Zug in der Station Lend-Gastein. Wir verlassen die Bahn und folgen den steilen Straßenwindungen, welche unmittelbar beim Orte Lend beginnen. Bald eröffnet sich der Blick in die Schlucht, in der die Gasteiner Ache dem erwähnten Wasserfall zueilt. Wieder ein Klamm bild, nicht so schaurig als das der Liechtensteinklamm, aber doch sehr malerisch und abwechselnd. Durch eine sehr enge Stelle, wo eine mittelalterliche Burg den Pfad zu sperren vermochte, gelangen wir in die breite und ausgedehnte unterste Stufe des Gasteiner-Thales, welche 200 Meter höher als das Salzachthal liegt. Den Thalgrund erfüllen feuchte Wiesen, Felder und Wälder ziehen sich die Hänge der bis zu den Kämmen begrünnten Berge hinan. Mehrere Stunden lang bleibt der Charakter der Landschaft unverändert, bis wir nach Hof-Gastein, dem Hauptorte des Thales, gelangen. Hier schließt sich der breite ebene Thalboden und wir sehen drei Seitenthäler zusammenlaufen, welche mit hohen Stufen ins Hauptthal absetzen, westlich das Angerthal, östlich das Röttschachthal, durch welches verschneite Gipfel herableuchten, und in der Mitte das Thal von Wildbad-Gastein, welches als die Fortsetzung des Hauptthales gilt.

Hof-Gastein war im XVI. Jahrhundert der Sitz der reichen Bergherren Zott, Weitmoser und Anderer, deren prunkhafte Häuser und Grabmäler die alleinigen Zeugen des längst verschwundenen Wohlstandes geblieben sind. Jetzt ist die Therme eine bei weitem größere und wichtigere Einnahmequelle für das Thal geworden als der Goldbergbau und Hof-Gastein nimmt insofern daran Antheil, als man eine Leitung des heißen Quellwassers vom Wildbad hierher angelegt hat. Es ziehen auch viele Badegäste den ruhigeren Aufenthalt hier dem Gedränge im Wildbade vor. Dort ist in der That Alles gedrängt, die Häuser, die Menschen, die Natur. Eine eigenthümlichere Lage läßt sich nicht leicht denken. Die Quellen brechen gerade da aus dem Fels hervor, wo das Thal in einer sehr bedeutenden Stufe absetzt. Auf eine Strecke von etwa einem Kilometer beträgt das Gefälle der Ache über zweihundert Meter, so daß sie an einer Stelle in einem Wasserfall sich fast ganz in weißen Schaum auflöst. Unter diesem Wasserfall hervor laufen die Leitungsröhren der Quellen und um ihn herum auf den sehr steil geneigten Bergabhängen haben sich mit der peinlichsten Ausnützung auch des kleinsten Fleckchens die Häuser des Badeortes angesiedelt. Daß die Grundfesten des einen Hauses höher liegen als das Dach des vorigen, wiederholt sich nicht einmal, sondern drei- und viermal über einander. Noch vor dreißig Jahren waren diese Häuser größtentheils schlichte braune Holzgebäude; seither ist das schwierige



Wildbad-Gastein mit dem Wasserfalle.

Problem, ein Dutzend Hotels, zahlreiche Villen, Kirchen, Promenadenhallen und Badehäuser ohne einen Fuß breit ebenen Bodens zu errichten, neuerdings mit Stein und Ziegel in Angriff genommen und gelöst worden. In jüngster Zeit hat Seine Majestät der Kaiser auf Bitte der Landesvertretung die Erwerbung des landschaftlichen Besizes von Gastein für das Allerhöchste Privatvermögen genehmigt.

Das Thermalwasser hat eine Temperatur von 39° Réaumur, ist chemisch vollkommen reines Wasser ohne jeden Zusatz und wird zum Baden, nicht zum Trinken verwendet. Sein Ruhm ist weit verbreitet, reicht aber kaum über das XV. Jahrhundert zurück. Seither ist es freilich in fortwährend steigendem Maße von zahllosen Leidenden aus ganz Europa besucht worden. Das angenehme kräftige Bad, die Bewegung in der frischen Gebirgsluft, die hohe Lage (1.100 Meter) wirken auf alte Leute, wie es scheint, besonders belebend. Sonst wird das Bad besonders von Gichtleidenden benützt.

Kommt man aus einem der Nachbarthäler über ein Gebirgsjoch nach Gastein, so wirkt der Gegensatz zwischen der naturwüchsigem Einfachheit, die man verlassen hat und den Formen der verfeinerten Civilisation, in die man mit einem Schlage hineingerathen, ganz überraschend. Zu diesem eleganten Treiben die steilen, häufig beschneiten Berge, der tosende Wasserfall, — es ist ein eigenes Bild, wie es selbst in den Alpen nicht wiederkehrt.

Oberhalb der Stufe des Wildbades folgt abermals ein ganz ebener Thalboden, an dessen oberem Ende der alte Hüttenort Böckstein liegt, wo die Pochwerke des Goldbergbaues auf dem Radhausberge sich befanden. Hier sind wir am Fuße des goldhaltigen Gebirges. Ein Gneißgang, sehr quarzhaltig, zieht am Bergabhang nahe den Firsten hin. Er liefert aber kärgliches Erträgniß. Sehr dünn sind die feinen Goldblättchen im harten Quarze gesät, so daß gewaltige Mengen des letzteren gepocht werden müssen, um ein nennenswerthes Gewicht an Gold zu ergeben. Gegenwärtig bewegt sich der Betrieb gerade noch an der Grenze eines Ertrages, während er einst eine Quelle des Reichthums für Land und Regierung war. Um zu erklären, wie er so verkommen konnte, braucht man weder eine Verschlechterung der Erzmittel anzunehmen, noch die Ausweisung der protestantischen Bergleute heranzuziehen; die Verringerung des Goldwerthes seit dem XVI. Jahrhundert und die im Verhältniß gestiegenen Herstellungskosten erklären die Sache zur Genüge. Hinter Böckstein verengt sich das Thal abermals; mehrere Wasserfälle bezeichnen schärfere Stufen und nach etwa zwei Stunden gelangen wir auf den obersten Thalboden, das 1.600 Meter hoch gelegene Maßfeld. Eine ebene, grüne, aber baumlose Fläche, eingesäumt von schön geformten, zum Theil firnbedeckten Bergen, bietet den Anblick heiterer Ruhe bei großartigem Ernste. Den tiefsten Punkt des rückwärtigen Bergfranzes, der Mallnitzer Tauern, benützt man zum Übergang nach Kärnten. Bei Böckstein vereinigt sich mit dem Maßfelderthal das Anlaufthal, dessen Hintergrund der höchste Gipfel unter den Gasteiner Bergen,

der Anfogl (3.253 Meter) ziert. Aus dem Anlaufthal führt ebenfalls ein Übergang nach Kärnten, der Korntauern, über welchen eine Römerstraße geführt haben soll. Doch fehlt die sichere Beglaubigung durch Funde, daß die noch sichtbaren Straßenreste römisch sind.

Die alte und noch heute volkstümliche Bezeichnung Pongau erstreckt sich zwar nicht auf die obersten Verzweigungen des Ennstales; da dieses jedoch in den Verwaltungsbereich der Bezirkshauptmannschaft St. Johann gehört, so kann es hier angeschlossen werden. Es führen, wie schon erwähnt, zwei Hauptwege vom Salzachthal zum Ennsthal. Der eine folgt dem Thale der Frits, welches unterhalb von Bischofshofen mündet, ihn hat



Das Rajfeld bei Gastein.

die Bahn eingeschlagen; der andere dem Kleinarlthal bis Wagrein, dann dem erwähnten Trofenthal. Beide treffen nahe dem Punkte zusammen, wo die Enns aus der Nordrichtung in die Ostrichtung umbiegt, indem sie das Tauernquerthal der Glachau verläßt und in das große Längsthal übertritt. Hier liegt Altenmarkt. Wenige Kilometer abwärts folgt auf einem hohen Rande des sonenseitigen linken Ennsufers das Städtchen Radstatt, welches im Jahre 1886 das sechshundertjährige Jubiläum der Verleihung eines Stadtrechtes feierte. Hier zweigt die wichtige Straße über den Tauern ab, der erste fahrbare Übergang über die Hauptkette der Alpen vom Brenner an, der Zugang nach dem Lungau, dem obersteirischen Murthal, nach Mittel- und Ober-Kärnten, Krain und Italien. Wenn man beachtet, ein wie großer Theil der salzburgischen Besitzungen im Lungau, in der Steiermark und Kärnten sich befand, so kann man ermessen, welche Wichtigkeit die

Beherrschung des Tauern für die Erzbischöfe hatte. Jetzt hat sich das Alles geändert. Die Bahn umzieht die Tauernfette in weitem Bogen und die alte Straße dient nur mehr dem Verkehr mit dem Lungau. Außer den zwei erwähnten Straßen gibt es nur noch ein mühsam über Berg und Thal klimmendes Sträßchen, welches, von Golling abzweigend, über Abtenau am Nordfuß des Tännengebirges die Lücke zwischen diesem und der Gruppe des Dachsteins benützt, um ins Thal der Frix und von diesem in das der Enns zu gelangen.

Pinzgau.

Der südwestliche Theil des Herzogthums Salzburg wird mit der für die Theile dieses Landes seit uralter Zeit üblichen Gaubezeichnung der Pinzgau genannt.

Salzburg gilt mit Recht als eines der prachtvollsten Alpenländer, Pinzgau aber ist infolge der großartigen Erhebung seiner verschiedenen Gebirgsformationen angehörenden Berge und der damit zusammenhängenden Naturerscheinungen: im reinsten Weiß des Firns erglänzende Hochspitzen, wildzerrißene Gletscherströme, mächtige Wasserfälle, träumerische Bergseen, dunkle Forste und smaragdgrüne Matten, der schönste Theil des Landes. Ehe wir Einzelheiten kennen lernen, sei der Gau im Großen und Ganzen ins Auge gefaßt.

Die Grenze zwischen der centralen und der nördlichen Zone der Alpen zieht, nachdem sie in Tirol aus dem Unter-Innthal den Ziller aufwärts nach Zell gelaufen ist, von da über die Gerlos und den Gerlosjattel an die Salzach herüber. Das Flüsschen ist wenig entfernt in der nordwestlichen Ecke des Pinzgaues in der Ritzbüheler Gebirgsgruppe nahe dem ausichtsreichen Foch der Brixener Höhe auf einer Höhe von circa 2.000 Meter entsprungen, vereinigt sich bald mit der wasserreicheren Krimmler-Ache und läuft dann, durch immer neue Zuflüsse zumeist aus Süden verstärkt, und mit ihm läuft die erwähnte Grenze zwischen den Central- und Nordalpen fortan in östlicher Richtung.

Das Thal der Salzach als das Hauptthal mit allen seinen Seitenthälern von der Westgrenze des Gaues bis Walchen bildet Oberpinzgau. Daran reiht sich an dem nach Osten gerichteten Laufe der Salzach bis in die Gegend von St. Georgen Mittelpinzgau und an diesen in der östlichen Fortsetzung bis Lend Unterpinzgau.

Allein Mittelpinzgau macht noch einen Vorstoß nach Norden. Im Salzachthal gelangt man an die Lücke in den nördlichen Thalbergen, wo zunächst nahe der Salzach der Zeller See flutet. Er gehört noch zum Flußgebiet der Salzach, jedoch scheidet ihn ein niedriger Höhenrücken von dem zweiten bedeutenden Gewässer des Pinzgaues, der Saale oder Saalach, die von Westen aus ihrer Geburtsstätte, dem Thale Glemm, in die sich weit nach Norden fortsetzende Lücke tritt. Sie schlägt hier gleichfalls die Richtung nach Norden ein und behält dieselbe im breiten Thale bis Saalfelden und bis an den Fuß des steinernen Meeres, sowie im weiteren Laufe zwischen den Kalkstöcken der Nordalpen mit einer kleinen



Die Felslochklamm bei Taxenbach.

westlichen, dann östlichen Ausbiegung bis an die Grenze Baierns bei. Wie das übrige Pinzgau bloß aus dem Thale der Salzach und seinen Nebenthälern, so besteht der nördliche Theil Mittelpinzgaues nur aus dem Thale der Saale und den Thälern ihres Flußgebietes.

Die Bergumwallung des Salzachthales auf der Nordseite ist ein Theil der Kitzbüheler Gebirgsgruppe, der Südrand ein Theil der gewaltigen Hauptgruppe der Centralalpen, der hohen Tauern. Von dem westöstlich verlaufenden Tauern-Hauptkamme, soweit er Pinzgau angehört, steigen, von kleineren abgesehen, zehn größere, rechtwinkelig auf ihn gestellte Querthäler von Süden nach Norden in das Längenthal der Salzach herab und in diesen Thälern, in deren Hintergrund sich zahlreiche, dem Großvenediger (3.673 Meter) und Wiesbachhorn (3.577 Meter) an Höhe nur wenig nachstehende Eisspitzen aus den Untergruppen des Venedigers, Granatspitzes, Großglockners und der Mauriser Goldberge erheben, haben wir die eigentliche Pracht des Pinzgaues zu suchen. Im Thale der Saale dagegen fesseln das Leoganger- und das Loferer Gebirge, das steinerne Meer und die Reiteralpe die Aufmerksamkeit durch das Charakteristische der Nordalpen überhaupt: mächtige Kalkstöcke, welche in steilen Felswänden zum Thale hinabstürzen, während sie in fühngestalteten Hörnern und Zinnen himmelan streben. Zur Wanderung durch den Pinzgau wählen wir den Weg aus Osten und treten bei Lend in Unterpinzgau ein.

Die Salzach ist nach langem trägen Laufe durch Ober- und Mittelpinzgau dadurch, daß sich eine Strecke fluslaufwärts bei Bruck die Thalgehänge genähert haben und sich ihr Bett und der Bahnkörper der Salzburg-Tiroler Gebirgsbahn nur schwer in die schmale Thalsole theilen können, unruhig geworden und wogt und braust vor Lend vorbei. Nahebei erreicht die Gasteiner Ache in einem großartigen Falle das Salzachthal, um sich sogleich mit dem Flusse zu vereinigen. Am Falle stehen die Werksgebäude der aufgelassenen Schmelze der Gasteiner Goldbergwerke, welche in neuester Zeit eine Verwendung zur Asbestherzeugung gefunden haben. Heute hat Lend bloß durch die Abzweigung der Straße nach Gastein Bedeutung. Außerdem führt von hier ein Sträßchen über das hochliegende, weit hinauf im Salzachthal sichtbare Embach in das Thal Mauris. Ungleich größeren Genuß gewährt es jedoch, dieses Seitenthal des Pinzgaues von der nahe unterhalb des kleinen Marktes Taxenbach und des Hügels, auf dem eine fast zur Ruine gewordene Burg trauert, gelegenen Eisenbahnstation Mauris-Kitzloch zu besuchen. Unmittelbar bei der Station ergießt sich die Mauriser Ache in die Salzach und ihrem Lauf entgegen betritt man in wenigen Minuten das Gebiet der Kitzlochklamm. Die Klamm hat den Vergleich mit der benachbarten Liechtensteinklamm bei St. Johann im Pongau nicht zu scheuen. Mag sie von der letzteren an Wildheit übertroffen werden, an malerischer Schönheit der Wasserpartien, darunter der hohe Wasserfall, sowie in den Felsbildungen übertrifft sie ihre Rivalin. Nach einer halbstündigen Wanderung durch die Klamm und einer etwas längeren auf dem

parfartigen Wege am rechten Ufer der Ache gelangt man an die Straße von Lend und in einer weiteren Stunde in den Markt Rauris. Hier hat der einstige Gewerkerwohlstand an einigen alten Gebäuden und an der großen Kirche seine Spuren hinterlassen.

Das Thal hat sich erweitert und die eisigen Höhen am Thalschlusse des Hüttwinkls sind sichtbar geworden. Rauris entspringt nämlich auf dem Centalkamm der hohen Tauern in zwei Thalästen, dem bis zur Mündung des Thales nördlich laufenden Hauptthal Hüttwinkl und dem Seidwinkl, welcher sich nach nordöstlichem Zuge eine Stunde südlich vom Markt Rauris bei Wörth mit dem ersten verbindet. Durch den Seidwinkl führt der



Das Knappenhäus auf dem Goldberg bei Rauris.

Weg nach Heiligenblut, und auf ein paar Häusern von Wörth mit ländlicher Kunstfertigkeit angemalte Saumpferde sprechen davon, daß auch über diesen Tauern einst ein regerer Verkehr stattgefunden hat. Der Fußgänger erreicht vom Markt Rauris in fünf starken Stunden den Schluß des Hüttwinkls mit dem 1.597 Meter hoch liegenden interessanten Kolm-Saigurn, dem Hoch- und Waschwerk des Goldbergwerkes auf dem Goldberg.

Von den höchsten Bergen der Untergruppe der Rauriser Goldberge, dem Ritterkopf (3.001 Meter), Hochnarr (3.258 Meter), Goldzschkopf (3.052 Meter), hohen oder hinteren Sonnblid (3.103 Meter), umgeben, über deren unteren Theil mächtige Wässer in die Tiefe stürzen und von deren oberem Theil das Gletschereis leuchtet, gewährt dieser Alpenboden mit den Wohn- und Werkgebäuden ein fesselndes Bild, das wegen seiner ungewöhnlichen Staffage, des hinter den letzteren an den Felswänden hinanklimmenden

Aufzuges, der über der obersten Bergkante sich vom Firmament abhebenden Stangen der Telephonleitung und der Schneestangen unten im Thale selbst, überraschend wirkt. Der Aufzug, eine Holzbahn, auf deren Schienen infolge Ab- und Aufwickelns eines 735 Klafter langen Seiles an einem durch das Gletscherwasser getriebenen Rade ein Karren unter einem Neigungswinkel bis zu 55 Grad die Höhe von 580 Meter in etwa zwölf bis fünfzehn Minuten ab- und aufwärts gleitet, endigt am 2.177 Meter hohen Maschinenhause. Von da ist eine Brems- und Rollbahn bis an das 2.341 Meter hoch hart am Rande des Goldberggletschers gelegene Knappenhaus gebaut, in welchem die Knappen im Winter ihr entjagungsvolles Dasein führen. Der Gletscher steigt nach Süden an seinen hohen Rand hinan, welcher vom Herzog Ernst (2.933 Meter) mit dem 3.131 Meter hohen Schareck dahinter, dem Altek oder Altenkogel (2.939 Meter) und im Nordwesten vom hinteren Sonnblick (3.103 Meter) noch bedeutend überragt wird. Die höchste meteorologische Station Europas, die Sonnblickwarte, befindet sich seit kurzem auf dem Gipfel des Sonnblick in der Höhe von 3.100 Meter. Sie ist durch Telephonleitung mit dem Markt Kauris und von da durch den Telegraphen mit der übrigen Welt in Verbindung gesetzt und wird der Wissenschaft zweifellos die wichtigsten Dienste leisten. Von Kolm-Saigurn und dem Goldberg führen Übergänge nach Gastein und in das kärntnerische Möllthal, darunter einer durch die „kleine Fleiß“ nach Heiligenblut.

Die Eisenbahn führt von der Station Kauris-Ritzloch nach Bruck-Fusch, und hier befinden wir uns schon im Mittelpinzgau. Das Salzachthal hat inzwischen eine veränderte Gestalt angenommen, statt einer engen Schlucht ist es weit und offen. Dazu trägt vornehmlich bei, daß das Thal Fusch im Süden breit mündet und dem Auge ermöglicht ist, über den Thalgrund an der Salzach westwärts bis zu dem sechs Stunden entfernten Schlosse von Mitterfill zu schweifen. Über dem Thale treten außer einem Theile des Gebirges im Norden der circa dreizehn Stunden entfernte Plattkogel (2.029 Meter) im Westen und die Berge im unteren Theile von Kaprun und Fusch im Süden uns entgegen, weiter aufwärts in Fusch aber ragen der trogige Schwarzkopf (2.763 Meter) und im Hintergrund dieses Thales der beeiste Brennkogel (3.015 Meter) aus dem Tauern-Hauptkamm empor.

Das Thal Fusch zählt zu den größeren Seitenthälern des Salzachthales. Zuerst läuft es ohne Thalstufe lang bis zum Dorfe Fusch nahezu eben fort. Das Sulzbachthal und das Hirzbachthal, in welchem einst ein ergiebiger Goldbau getrieben worden ist, endigen, beide mit ansehnlichen Wasserfällen, in der Nähe des Dorfes. Thaleinwärts folgt aus Osten das Weichselbachthal, auf dessen hohem Thalgrund das stark besuchte Bad St. Wolfgang am Weichselbach, gemeinhin nur das Bad Fusch genannt, gelegen ist. Im Hauptthal beginnt die unterste Thalstufe, nach deren Überwindung sich mit einem Schlage

eines der entzückendsten Bilder in den österreichischen Alpen, der Thalboden von Ferleiten (circa 1.147 Meter) aufrollt. Das Thal weit und grün, die Lehnen darüber sanft und theilweise mit Wald bestanden, der ausnahmsweise auf die Thalsohle herabreicht, als Umrahmung vom Brennkogel bis zum hohen Tenn die stolzesten Firnspitzen mit ihren zu Thal wallenden Gletschern. Die tiefe Einsattlung im Süden, von welcher ein Eisfeld in der gegen den obersten Fuschler Thalboden geneigten Mulde herabhängt, ist die 2.668 Meter hohe Pfandl-Scharte, der bekannte Übergang auf die Pasterze. Westlich reihen sich an sie



Ferleiten.

das spitzige Sinnewelleck und der breite Fuschlerkaar-Kopf (3.321 Meter) und unter dem letzteren und den südlichsten Höhen des Westrandes des Thales, des Scheiderückens zwischen Fusch und Kaprun, ist der eigentliche Thalschluß von Fusch, das Käferthal, eingetieft. Allseits brechen in ihm die Gletscher in blauen Eiswänden ab und sinken daraus schäumende Wasserfälle auf seinen Thalgrund.

Noch imposanter jedoch gestaltet sich die Bergumrandung, sobald tiefer innen im Thale der Fusch-Kapruner Kamm mit seinen Hauptspitzen in das Bild getreten ist. Vornehmlich tritt das große Wiesbachhorn, das sich in der fast senkrechten Erhebung von weit über 2.000 Meter von den oberen Fuschler Thalgründen bis zu seiner Spitze (3.577 Meter) darstellt, mit der Firnbedeckung auf der Höhe und an den Flanken und mehreren höher oder tiefer in seinen Riesenleib gebetteten Gletschern in überwältigender Größe auf, und

neben ihm vermag sich nur die phantastisch abgeplattete hohe Doek, der schneeweiße hohe Bärenkopf (3.405 Meter) und der zweigipfelige hohe Tenn (3.331 und 3.369 Meter) noch einigermaßen mit Ehren zu behaupten. Aus Ferleiten zieht der Tauernweg über das Füscher Thörl und das Hochthor nach Heiligenblut.

Die Eisenbahn geht von Bruck nach Zell am See an dem alten, von seinem dormaligen Besitzer, dem regierenden Fürsten von Liechtenstein, in den jetzigen Prachtbau umgestalteten Schlosse Fischhorn vorbei und fährt darauf nach einer Biegung um den Südwestrand des Zeller Sees bald im Bahnhof des am westlichen Seegejade lagernden Zell am See ein, welcher Markt gegenwärtig im Sommer ein von Fremden mit Vorliebe aufgesuchter Ort in den österreichischen Alpen ist. Das verdankt Zell zum Theil seiner Lage auf einer Landzunge, welche in den inmitten der herrlichsten Gebirgslandschaft gelegenen See vorspringt, jedoch sicher zu gleichem Theile dem Eifer, mit welchem durch Erbauung von Hotels, Anlage von Spaziergängen u. s. w. für die Fremden gesorgt ist.

Der Reiz des Zeller Sees beruht auf der unmittelbaren Umrandung durch das stellenweise bewaldete und bis zu oberst übergrünte Thonschiefergebirge und auf dem unübertrefflichen Wechsel der Scenerie: im Norden die Kalkmauern des steinernen Meeres, im Süden die Tauern-Spitzen und Gletscher am südlichen Rande des Salzachthales und im äußeren Theile seiner Seitenthäler, darunter auffallend der hohe Tenn und das Innbachhorn bei Kaprun, zu denen sich, vom östlichen Seeufer gesehen, noch die kühne Pyramide des Ritzsteinhorns gesellt. Vom Namen Zell am See ist in jüngster Zeit der Name Schmittenhöhe untrennbar. Der vielbesuchte Aussichtspunkt (1.935 Meter) kann sich zu den meist begünstigten alpinen Lieblingen rechnen. Vom Ostufer des Zeller Sees nur wenig entfernt lagert der grüne Hundstein (2.116 Meter), der einen Ruf als vorzügliche Aussichtswarte sowie als Kampfplatz genießt, auf welchem jährlich das Rankeln oder Ringen als ein Volksfest der Pinzgauer stattfindet.

Die Eisenbahn überwindet im Laufe von Zell nordwärts unschwer die niedrige Wasserscheide zwischen dem Zeller See und der Saale und langt mit diesem Flusse durch hügeliges Land auf dem Thalboden von Saalfelden an. Der auf einer Anhöhe sich ausbreitende Markt, die Häuser überragt von der großen Pfarrkirche mit ihrem Quaderthurm, die nahe Cyclopienmauer des steinernen Meeres mit dem gewaltigen Breithorn (2.496 Meter) und die Kalkkolosse von Leogang vereinigen sich zu einem beachtenswerthen Landschaftsgemälde.

Um Saalfelden trifft man eine Anzahl alter Edelsitze an. Der stattlichste daraus, die Burg Lichtenberg, blickt in der Höhe von 913 Meter von einem Vorsprung des steinernen Meeres in das Thal herab. Die Aussicht von ihr und der noch etwas höher liegenden Einsiedelei auf das Thal der Saale, den Zeller See mit seinem lachenden



See am See.

Übergangsgebirge, auf die Gletscher der Tauern, dann wieder auf die nahen bleichen Kalkalpen und hinein in die Thäler Leogang und Urtschlaun kann geradezu entzückend genannt werden. Das Thal Urtschlaun, welches an der im Hochkönig 2.938 Meter hohen übergroffenen Alpe, dem ewigen Schneeberg bei Werfen und am Südostrand des steinernen Meeres entspringt, mündet bei Saalfelden. In Alm, dem Pfarrdorf der vorderen Urtschlaun, hat die Burg der im Jahre 1561 ausgestorbenen Herren von Alm gestanden, des einzigen Pinzgauer Geschlechtes, welches als Erbtruchseffe ein Erbamt des Erzstiftes bekleidete. Aus der Urtschlaun klettert man über die Buchauer Scharte (2.281 Meter) auf das steinerne Meer, von Saalfelden führt ein Steig über die Ramsfelder- und Weißbachscharte dahin.

Bei Saalfelden endigt das im unteren Theile breit gegen das Saalethal geöffnete Thal Leogang, durch welches die Salzburg-Tiroler Gebirgsbahn den Übergang aus Salzburg nach Tirol (969 Meter) vermittelt. In einem Seitenthale, dem Schwarzleothale, steht ein Bergwerk auf Nickel und Kobalt im Betriebe; auf der Nordseite von Leogang ragt der im Birnhorn (2.630 Meter) culminirende Kalkgebirgsstock der Leoganger Berge empor.

Die Straße von Saalfelden nach Lofer läuft fortan im Thale der Saale in nördlicher Richtung. Sie kommt nach Oberweißbach durch die Hohlwege, welche darnach benannt sind, daß sich die Berge aus der Gruppe von Leogang und die des Berchtesgadener Gebirges genähert haben, doch ohne das Thal der Saalach zur Schlucht einzuschnüren. Von Weißbach zieht die Straße nach Berchtesgaden am Hirschbühl hinan, an dessen Fuße die Seisenbergklamm liegt. Die muschelförmigen Auswaschungen ihrer Felsen und ein vom Tageslicht nur spärlich beleuchtetes domartiges Gewölbe, in welches sich das Klammerwasser wirft, reihen sie unter die interessanteren Klammern des Landes.

Nördlich von Weißbach findet man hierauf nahe der Loferer Straße im freundlichen Saalethale die sich in mehrere Gänge verzweigende Höhle „das Lambrechts-Ofenloch“, dann in einem kurzen Seitenthale des zwischen den Leoganger und Loferer Kalkstöcken eingerissenen Schüttgrabens die Vorderkaiser Klamm. Diese Klamm, durch welche der Öbbach oder Almbach stürzt, hat an Enge ihres Schlundes, an Höhe und Windungen der Wände, an denen die Auswaschungen unglaublich hoch hinanreichen, kaum ihresgleichen in den österreichischen Alpen, und eigenthümlich haben sich mehrere von oben abgestürzte Felsstücke zwischen den Wänden so eingeklebt, daß sie der Besucher förmlich über sich schweben sieht.

Nach einer Einschnürung beim Paß Lustenstein hat das Saalethal bei St. Martin und Lofer eine größere Breite gewonnen und das Landschaftsbild wird vornehmlich bei dem am Nordrand des Beckens gelegenen Markt Lofer wirkungsreich; die Hochspitzen der Reiteralpe und jene der Loferer Gruppe: die Ochsenhörner (2.288 Meter und 2.513 Meter), das feine Reishorn (2.430 Meter) und das Breithorn (2.416 Meter) umstellen mit lichten,

horizontal geschichteten Felswänden im oberen Theile und mit dunklem Walde auf den Vorbergen den saftgrünen Thalgrund. In einem kleinen Thale am Fuße der Loferer Berge, in der Nähe von St. Martin, liegt Kirchenthal mit einer großen vielbesuchten Wallfahrtskirche.

Durch Lofer geht die alte Hauptstraße von Tirol, dessen Grenze westlich nahe beim Markt am Paß Strub, einem Kampfplatz in den Franzosenkriegen 1805 und 1809, liegt, nach Salzburg. Nach einer Enge am Knie-Paß gelangt sie in Unken wieder auf



Saalfelden mit dem steinernen Meer.

einen erweiterten Thalboden. Das Bad Oberrain bei Unken zählt jährlich viele Badegäste, die nahe Schwarzberg-Klamm ist wegen ihrer grotesken Felsbildungen berühmt. Die Straße erhebt sich bald außer Unken wieder und langt am Passe Stein, dessen alter Thorthurm noch erhalten ist, an der bayerischen Grenze an.

Wir kehren zum Besuch des westlichen Theiles des Salzachthales im Pinzgau nach Zell am See zurück. Die Straße von Bruck nach Oberpinzgau hält sich an die nördliche Seite des Thales und man überblickt dasselbe von ihr weit auf- und abwärts. Es zeigt im wesentlichen bis Mitterfüll denselben Charakter. Die breite Thalsohle bedecken zum größten Theil durch Holzzäune gesonderte Wiesen mit zahlreichen Heustadeln, zum Theil auch Getreidefelder. Auf den Abhängen der Nordseite, den Sonnbergen, wechselt der Wald häufiger mit den von Baumgruppen belebten trockenen Wiesen und kommen

auch mehr Getreidefelder vor. Über den Thalgehängen ragen am auffälligsten in der Tauernkette der Bernkogel (2.321 Meter) in Rauris, der Archenkogel (2.257 Meter) in Sulzbach, das Innbachhorn (2.469 Meter) im Süden des Dorfes Kaprun, die große Arche (2.450 Meter) in Mühlbach und die Pihapper-Spitze (2.511 Meter) im Belberthal empor. Die grünen höheren Berge des Nordrandes sind theils über ihren tieferen Ausläufern, theils durch die Ausschnitte der sich von ihnen steil zum Salzachthal herabstürzenden kurzen Thäler sichtbar. Über den Mündungen der großen Tauern-Querthäler dagegen leuchten die Gletscher und Firnspitzen in unser Thal herein. Manches hübsche Bauernhaus mit den ein oder zwei Stockwerke entlang hinlaufenden Holzgalerien und dem Balcon unter dem vorspringenden Dache erfreut das Auge. Einzelnhöfe, Weiler und Ortschaften mit den hohen Spitztürmen ihrer Kirchen, deren Mehrzahl im Bau ihr hohes Alter verräth, folgen im wechselnden Bilde. Von Schlössern sieht Fuschhorn nach Oberpinzgau herauf, nimmt sich Kaprun an der Öffnung des Kaprunerthales gar stattlich aus und beherrscht Schloß Mitterfill das Salzachthal in einem weiten Umkreise. Weidendes Pinzgauer Vieh: braune weißgezeichnete Kühe und kräftige Stuten mit ihren flinken Fohlen, dienen als Staffage des groß angelegten Landschaftsbildes.

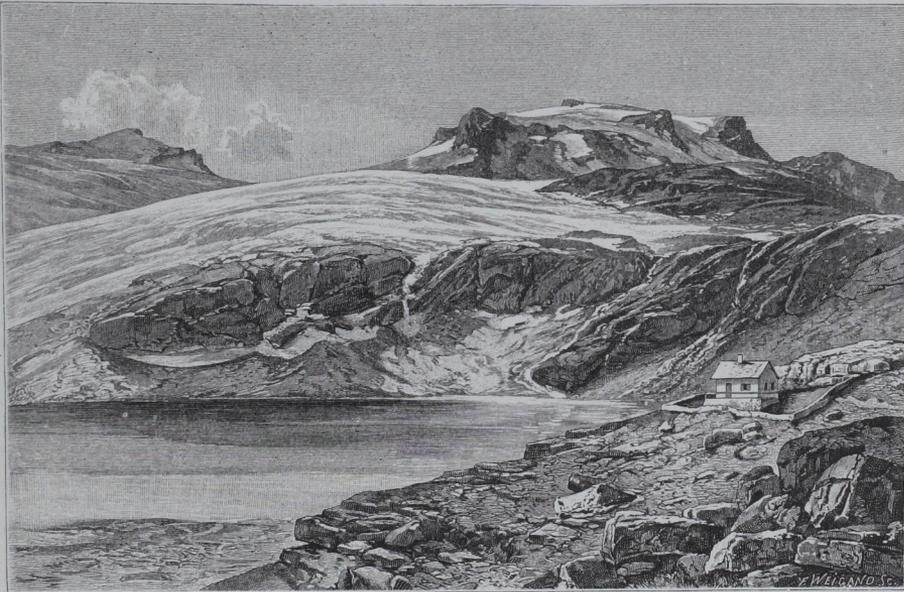
In Fürtz zweigt der Fahrweg nach Kaprun von der Hauptstraße ab. Auf diesem kommen wir wieder an die Salzach und deshalb mögen einige Worte über die Pinzgauer Sümpfe hier ihren Platz finden.

Pinzgau, besonders Oberpinzgau, leidet seit Jahrhunderten an der Versumpfung des Salzachthales und seit Jahrhunderten ist man redlich bemüht, diese zu beseitigen. Viel ist schon erreicht und gerade die letzten zehn Jahre haben bedeutende Erfolge errungen. Allein die Kalamität ganz zu beheben, verlangt eine unabsehbare Arbeit: die Regulirung nicht bloß der Salzach, sondern auch aller ihrer Zuflüsse, welche ihr ein riesiges Stein- und Schuttmaterial zuführen und sie dadurch zwingen, ihr gewöhnliches Bett zu verlassen. Wie gesagt, ist jedoch in der That viel gebessert und vornehmlich um Bruck und Kaprun viel Grund selbst dem Feldbau gewonnen, und in anderen Gegenden mäht heute der Besitzer mindestens sein saures Heu dort, wo sich noch vor Jahren versumpfte Wassertümpel und Schotterbänke befunden haben.

Schloß Kaprun haben, bevor es im XV. Jahrhundert das Erzstift als Lehen eingelöst hat, die Herren von Belben und Puchheim besessen. Es ist dem Los aller erzstiftlichen Schlösser im Pinzgau nicht entgangen, im Bauernkriege 1526 zerstört zu werden.

Das Thal Kaprun schneidet so wie Fusch in die Gruppe des Großglockner ein und beginnt am Tauern-Hauptkamm. Es ist im unteren Theile ausgezeichnet durch Waldreichtum, pittoreske Wasserfälle und coulissenartiges Einfallen seiner Seitenschluchten. Die höhere Thalstufe, der schon über der Baumgrenze gelegene Wasserfallboden (ungefähr

1.600 Meter), tritt mit dem ganzen Ernst der Hochgebirgswelt auf. Auf den braungrünen, durch Wasserläufe durchschnittenen Matten liegen mehrere Alpenhütten und am Südwestrand die Rainerhütte, ein vom österreichischen Alpenverein erbautes Unterkunftsbaus. Über dem Thale aber thronen einige der erhabensten Zinnen der hohen Tauern, der hohe Tenn, das kleine und große Wiesbachhorn, die Glockerin (3.420 Meter), der hohe Bärenkopf und Hoch-Eiser (3.204 Meter) und nach Nordwesten hinausgeschoben das Rißstein-Horn (3.194 Meter). In geringer Höhe über dem Thalboden aber endet das zwischen dem kleinen und großen Wiesbachhorn herabsinkende Wielinger-See.



Die Kronprinz Rudolf's-Hütte mit dem Weiß-See.

Noch großartiger stellt sich die oberste Thalstufe, der Mooserboden (1.930 Meter), dar. Zu der Bergumrandung des Wasserfallbodens sind noch im Kamm gegen die Pasterze der vordere Bärenkopf (3.253 Meter) und die hohe Rißfl (3.340 Meter) gekommen. Rings stürzen die Gletscher zum moorgrünen Thalgrund herab, an dessen Schlusse sich muschelförmig das Ende des großen Karlinger Gletschers wölbt. Im Salzachthal hat bei Walchen das Stammischoß der Herren von Walchen gestanden, deren einer als Friedrich II. den Stuhl des heiligen Rupert von 1270 bis 1284 innehatte.

Im Süden von Utendorf mündet breit das Stubachthal, das nächste nennenswerthe Querthal der Tauern, dessen Berge der Glocknergruppe und der Gruppe des Granatogel, 3.082 Meter, angehören. Wegen seiner reichen Gliederung ist es eines der

interessantesten Tauernthäler und möchten wir Fusch mit seiner Ferleiten, Kaprun mit seinem Mooserboden und endlich Stubach als die herrlichsten Thäler des Pinzgaus bezeichnen.

Das Thal theilt sich zuerst unterhalb der Teufelsmühle (2.496 Meter) in die südwestlich eingetiefte Dorfer Öd und das südöstlich verlaufende eigentliche Stubachthal. In letzterem scheidet ein niedriger Rücken das Tauern-Moos mit dem Tauern-Moossee von dem westlichen Theile, dem Thale des Weißenbaches, worin der Grüne See leuchtet, auf den höher oben unter dem Gletscher des Granatkogls der Weiß-See folgt. An letzterem hochromantischen See steht in der Höhe von 2.225 Meter die Kronprinz Rudolf-Hütte, eines der Unterkunfsthäuser des deutschen und österreichischen Alpenvereines. Von da geht es vollends zum 2.506 Meter hohen Foch des nach Kals in Tirol führenden Stubacher Tauern hinan. Dagegen setzt sich das Tauern-Moos bis zum großen Ödenwinkel-Rees fort, welches, umstanden vom 3.439 Meter hohen Eiskögele, dem prachtvollen Johannisberg 3.475 Meter auf der Pasterze und der hohen Riffel durch hochalpinen Ernst imponirt.

In Stuhlfelden, dem Sitze des einstigen Propstei- und Kelleramtes, macht sich das Schloß Lichtenau bemerkbar. Markt Mitterfill, der Hauptort von Oberpinzgau, hat auf dem nur zu ebenen Grunde an der Salzach Raum genug zu einigen breiten Gassen gefunden. Es wird unbedingt von dem 150 bis 160 Meter über ihm horstenden Schlosse beherrscht, einst der Sitz der Grafen von Oberpinzgau, welche sich nach ihm Grafen von Mitterfill nannten. Hierauf hat es durch Jahrhunderte die landesfürstlichen Pfleger beherbergt und ihnen als Amtsgebäude gedient. Erst in der neuesten Zeit in Privathände gelangt, ist es in ausgezeichnete Weise restaurirt worden. Die reizvolle Aussicht von seiner Terrasse umspannt das Salzachthal weit nach Osten und Westen mit den Randgebirgen desselben von jenen Unterpinzgaues bis zum Plattenkogel. Im Süden ist das Belberthal bis in seinen Kern erschlossen. Auch erhält man erst hier im Anblick des schnurgeraden Bettes der Salzach von Mitterfill weit abwärts eine Vorstellung davon, wie viel bereits für die Entsumpfung des Pinzgaues geschehen ist. Bei Mitterfill beginnt die in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts gebaute Kunststraße über den Paß Thurn nach Kitzbühel. Mitterfill wie Stuhlfelden sind Ausgangspunkte für die Besteigung des Geißstein, durch seine Höhe von 2.361 Meter und die Lage in der Mitte vor der Glockner- und Benediger-Gruppe unstreitig die dankbarste Aussichtswarte in der das Salzachthal nördlich begrenzenden Bergkette.

Bei dem nahe von Mitterfill gelegenen Belben, wo die zu Anfang des XV. Jahrhunderts ausgestorbenen Herren von Belben gehaust haben, endigt das Belberthal, durch welches man über den Belber-Tauern nach Windisch-Matrei gelangt. Zur Zeit als

über die Tauern überhaupt ein regerer Verkehr stattgefunden hat, ist der Belber-Tauern der besuchteste dieser Pässe gewesen. Wirklich findet man auch im Belberthale zwei Tauern-Häuser, wie solche noch im Krimmler-Neben-, im Fuscher- und im Mauriser-Seidwinklthale bestehen, das heißt Höfe, deren Besitzer wie früher vom Staate so jetzt vom Lande Bezüge genießen gegen die Verpflichtung, für die Sicherheit der Tauernwanderer durch Erhaltung der Schneestangen, Nachforschung nach Verirrten, Begleitung armer Reisenden, ja für ihre Verpflegung und — Beerdigung Sorge zu tragen.



Mitterfüll.

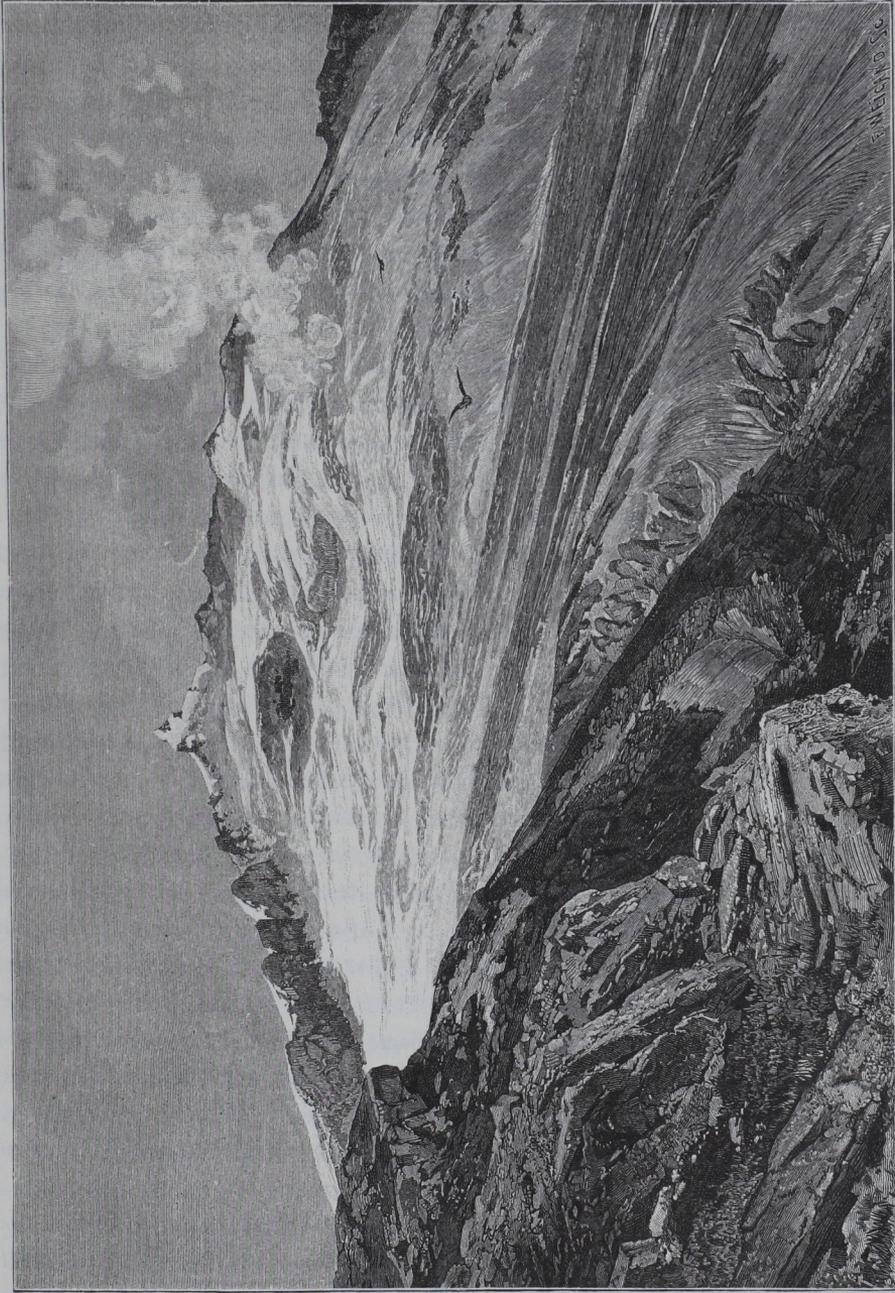
Die Tauernhäuser im Belberthale, Schöfwend und Spital, liegen schon südlich von der Gabelung des Thales in die südöstlich eingeschnittene Amerthaler Öd und in das Belberthal mit dem Tauernweg. Dieser nimmt seinen größten landschaftlichen Aufschwung dort, wo sich das Freigewände, ein breites zu oberst gezacktes und mit zahlreichen Furchen nach abwärts sinkendes, bis zu höchst übergrüntes Felsgebirge erhebt, in dessen Furchen auch einzelne Schneefelder lagern, während tief unten der durch mehrere Kaskaden belebte Hintersee schimmert. Im oberen Theile führt der Tauernweg bis zum 2.540 Meter hohen Joch durch wüste Steinkaare, an kleinen Wasseransammlungen vorbei, und von den Hochrändern des Thales lenkt nur der im Westen des Joches aufstrebende Felsthurm des Tauernkogels (2.982 Meter) die Aufmerksamkeit auf sich.

Die Physiognomie des Salzachthales von Mitterfill aufwärts bis Neufkirchen unterscheidet sich nur wenig von derjenigen der Strecke zwischen Bruck und Mitterfill, höchstens daß das nördliche Gebirge, die Sonnberge, noch freundlicher zu Thal blicken, daß mehr Auen auf dem Thalgrund zu sehen und auch die Thalgehänge dichter bewaldet sind. Die Kirchen der Dörfer Hollersbach, Bramberg und Neufkirchen, dann die Kapelle von Weyer lassen sich auch in dieser Gegend aus ihren Spizthürmen, Strebepfeilern und anderen Theilen ihres Baues leicht als gothische Gebäude erkennen. Von Schloßbauten kommen nur Einöbberg und Hochneufkirchen, beide an der nördlichen Thalwand, in Betracht. Das Landschaftsgemälde ändert sich erst, sobald die Hochgebirge über dem unteren Theile vom Habach und den beiden Sulzbachthälern, dann der Westrand des Krimmler Nenthales bis zum Plattenkogel in dasselbe gerückt sind. Namentlich Bramberg mit seinem Spizthurm und seiner hohen Kirche, überragt von diesen Berghauptern, gestaltet sich pittoresk; doch dürfte der Maler auch den mitten im Dorfe stehenden schlanken Zirbelbaum von ungewöhnlicher Höhe als das eigentliche Wahrzeichen von Bramberg nicht unberücksichtigt lassen.

Von den Tauernthälern endigt Hollersbach beim gleichnamigen Dorfe. Es theilt sich tief innen und dort in seinem Hintergrund wogt ein See und führen Übergänge in das Gschlöß und zum Windisch-Matreier Tauernhaus. Aus seinem Gebirge ist vor Allem das auf dem Westkamm gegen Habach horizontal gelagerte Wagfeldkees erwähnenswerth.

Auf der Straße folgt nach Hollersbach Mühlbach, ein alter Gewerkenort, der heute leider feiern muß. Seine Kupferbergbaue haben sich auf dem rechten Salzachufer im sogenannten Brennthal befunden. Bei Mühlbach mündet das Mühlbachtal, das bedeutendste Seitenthal im Norden der Salzach. Es krümmt sich von Westen nach Osten um den Wildkogel, während an seiner größten nördlichen Ausbiegung nur wenig nach Norden hinausgeschoben an der Grenze Tirols und Salzburgs der große Kettenstein thronet, welcher sowohl wegen seiner Höhe (2.361 Meter), als wegen seines schroffen Kalkaufsatzes mitten im grünen Schiefergebirge der auffallendste der Pinzgauer Nordberge ist. Durch das Mühlbachtal zieht der Saumweg aus dem Salzachthal über das Stangenjoch in das Tiroler Spertenthal.

Der Weyerhof, unterhalb der auf einem niedrigen Hügel vorhandenen Reste der Burg Weyer, bewahrt sein getäfeltes Prunkzimmer seit den Zeiten, wo der Besizer verpflichtet war, seinen gnädigen Herren, den Bischof von Chiemsee oder dessen Stellvertreter, zu beherbergen. Südlich vom Weyerhof öffnet sich das Habachtal. Seine Berge, besonders jene des Westrandes und des dem Tauern-Hauptkamm angehörenden Hintergrundes, ragen zu großer Höhe, die Nachbarin der beiden Benediger, die eisige hohe Fürlegg, sogar bis zu 3.249 Meter hinan. Diese mit der nahezu senkrecht aufragenden



Der Gletscherberg.

Fagenwand, der grüne durch Wasserstürze belebte Boden mit der Mayeralpe und der ausgedehnte Gletscher über seinem Thalschlusse machen Habach zu einem der ihren Besuch am meisten lohnenden Tauernthäler. In früherer Zeit ist dort auf Smaragde gebaut worden, dermalen jedoch der Bau außer Betrieb gesetzt.

Das Schloß von Neukirchen, jetzt zum Armenhaus verwendet, ist ein Eigen der Herren von Neukirchen gewesen. Der letzte derselben, Georg, gestorben im Jahre 1547, war Pfleger zu Mittersill, und sein Grabstein in der Kirche von Neukirchen bildet die größte Sehenswürdigkeit des Ortes. Oberhalb Neukirchen endigen im Salzachthal die beiden Sulzbachthäler, Querthäler der hohen Tauern, welche an ihrer Ausmündung ein schmaler Zwischenrücken von einander trennt.

An der Mündung von Unterjulzbach stürzt das Thalwasser in einer Waldschlucht mit einem einzigen mächtigen Strahl über eine circa 50 Meter hohe Felswand in einen Kessel, dessen Tiefe zu ergründen der daraus emporwirbelnde Wasserstaub nicht erlaubt. Das Thal selbst ist enge und im rückwärtigen Theile eine Steinwüste. Der Gletscher an seinem Schlusse erhebt sich steil zu den Spitzen der Benediger, wovon der kleine 3.479 Meter vom Thalboden, der große 3.675 Meter an höheren Punkten als Schmutz des Thales sichtbar sind. Unter den Mineralien von Unterjulzbach nehmen ausgezeichnete Epidote den ersten Rang ein. In dem westlicheren Oberjulzbachthal ist die oberste Thalstufe von überraschender Wirkung: ein grüner Thalgrund mit zerstreut liegenden Alpenhütten, umstellt von den Felswänden des östlichen und den Firnbergen des westlichen Thalrandes mit ihren Schluchten, Gletschern und den daraus zu Thal stürmenden Bächen, im Hintergrund das vom Hauptkamm herabziehende Oberjulzbachkees, über welchem gewaltige Firnspitzen, darunter in der Mitte und das Bild beherrschend der große Geiger, 3.352 Meter, aufragen. Höher oben am Thalschlusse zeigt sich der Großenediger östlich vom großen Geiger. Die Ersteigung des großen Benedigers von der Nordseite findet in der Regel von Oberjulzbach aus statt und der deutsche und österreichische Alpenverein hat zu ihrer Erleichterung die Kürsingerhütte (2.741 Meter) in diesem Thale erbaut.

Außerhalb Neukirchen tritt die Pinzgauer Thalstraße in die große Dürnbachau. Der Dürnbach verräth sich als einer der bösesten Bäche des nördlichen Gebirges durch die Massen von Schutt, welche er weithin zwischen den Bäumen und dem Strauchwerk der Au abgelagert hat. Seinem Ausflusse schräg gegenüber ergießt sich ein Arm des Wassers aus Oberjulzbach, was ebenfalls zur Stauung des Flusses beiträgt, und so findet man in dieser Gegend das Salzachthal noch einmal versumpft.

Aus der Dürnbachau kommt die Straße an die Krausen-Kapelle, bei welcher eine Tafel auf die Ansicht des Benedigers aufmerksam macht. Kaum daß das obere Salzachthal sich anderswo so reizvoll darstellt als hier am Beginn des Rosenthales. Auf einem grünen

Thalboden, der vom Fuß des Nordgehänges bis zur Mündung der Sulzbachthäler reicht, stehen lichte Stein- und dunkle Holzhäuser als Einzelhöfe oder mehrere beisammen mit den zahlreichen Heustadeln. Von der Endstufe von Unterfulzbach hängt das Silberband des Sulzauer Wasserfalles herab. Das Thalgehänge an den Ecken der Sulzbachthäler und auf dem in ihrer Mitte stehenden Mitterfogl bedeckt dunkler Forst. Darüber bauen sich die Wände und Spitzen der höheren Berge auf, von denen hier und da der Schnee erglänzt, in dessen Weiß die Firnberge im Hintergrund, vor Allem der am Schlusse von Unterfulzbach gerade über dem Sulzauer Wasserfall thronende große und kleine Benediger gekleidet sind. Wendet sich das Auge dann thaleinwärts, so gewahrt es über der Ruine Sieburg die Neßlinger Wand, welche die junge Salzach bis an ihre Vereinigung mit der Krimmler Ache begleitet, mit den überall, besonders an ihrer Ecke, dem Falkenstein, den Wald durchbrechenden Felswänden und dahinter den Plattenfogl, gegen Osten aber in dem unten bewaldeten, höher oben mattengrünen Schiefergebirge den Gernfogl (2.261 Meter) und den Wildfogl als die namhaftesten Kuppen.

Beim Pfarrdorf Wald mit seiner uralten Kirche schlägt der Salzburg mit Tirol verbindende Fahrweg die westliche Richtung ein. Er führt vor Gerlos an der zu Salzburg gehörigen wilden Gerlos vorbei, einem im sichtbaren äußern Theile nur von Seenhütten belebten ziemlich breiten und ebenen Alpenthale, welches von der Reichenspiße (3.294 Meter) und den ihr benachbarten Gletschern malerisch geschlossen wird.

Unsere Pinzgauer Thalstraße steigt dagegen südwestlich zur Salzach hinab. Bei Wald haben die Sümpfe in der Thalsohle aufgehört, Gehöfte wechseln mit Feldern und Wäldchen ab und liegt auch manches Felsstück auf offenbar festem Boden. Um die Ecke des Falkenstein angelangt, erblickt man auf einem Schuttkegel die Kirche mit ihrem hohen Spitzthurm und die Häuser von Krimml; bald dringt das dumpfe Donnern des Katarakts an unser Ohr und werden wir den untersten und obersten Fall in Waldesmitte gewahr.

Der Krimmler Wasserfall übertrifft an Großartigkeit alle übrigen Wasserfälle in den Alpen. Die Gesamtfallhöhe vom Punkte, wo die Ache das Achenthal im obersten Fall verläßt, bis dahin, wo der unterste Fall auf der Thalsohle bei Krimml anlangt, ist mit 450 Meter gemessen. Auf dieser Strecke bildet die wasserreiche Ache drei Fälle, während sie in den Zwischenräumen mit raschem Gefälle abwärts stürzt. Der mittlere Fall setzt sich aus zwei bis drei Absätzen zusammen, welche als selbständige Fälle betrachtet werden könnten. Im untersten Fall stürzt der mächtige Wassersechwall aus enger Schlucht, sich tausendfach überschlagend, gerade herab, macht hierauf, in dieser Richtung durch Felsen gehemmt, eine Wendung nach rechts und gelangt mit seinen wilden Schaumwogen, insoweit sie nicht in der Luft als Staubregen sich verflüchtigen, in breitem Bogenabsturz in die Thaltiefe. Unerreicht ist jedoch der oberste Fall. Die Flut donnert 200 Meter tief hinab in

ein Gneißbecken. Oben am Abgrund bäumen sich die Wogen hoch auf, kaum aber haben sie den kühnen Sprung gewagt, so erscheinen sie in der wechselndsten Phantasmagorie ihrer Gebilde, mögen sie neben und übereinander abwärts stürmen, zur Tiefe sinkenden Geistergestalten ähnlich, deren weiße Gewänder in Nebel zerfließen oder an emporragenden Felsen zerschellt in unregelmäßigen Schaumlinien sich krümmen und als Staubregen nach aufwärts schweben.

Durch die Bemühungen des deutschen und österreichischen Alpenvereines ist vor wenigen Jahren ein Weg zu Stande gekommen, von welchem Abzweigungen zu den interessantesten Punkten bis hart an den Fall führen, und heute kann man das wundervolle Naturschauspiel in seiner ganzen Größe, aber auch in seiner unbezähmbaren Wildheit würdigen.

Das Krimmler Achenthal zieht lange breit und fast eben fort. Seine Berge gehören auf der Ostseite dem Kamm gegen Oberjulzbach, im Süden dem Central-Hauptkamm und auf der Westseite der Zillertal-Gebirgsgruppe an, denn durch das Thal geht über die Birnlücke (2.672 Meter) die Grenze zwischen der letzteren Gruppe und den hohen Tauern. Dort wo auf der Westseite der Raumbach in einem ansehnlichen Wasserfall aus den Gletschern in der Nähe der Reichen Spitze die Thalsohle erreicht, steht das Tauernhaus. Bei den südlicher gelegenen Unlaßalpen zweigt vom Hauptthal das Windbachtal ab. Durch dasselbe klimmt der Tauernweg zur 2.635 Meter hohen Scharke des in das Tiroler Achenthal führenden Krimmler Tauern empor. Das südöstlich laufende Hauptthal endigt am großen Krimmlerferes, welches von der gewaltigen Dreiherrnspitze, 3.499 Meter, beherrscht wird, und für diesen Aft bildet die Birnlücke den Übergangspunkt nach dem Achenthale. Krimml steht mit Tirol nur durch einen Saumweg nach Gerlos in Verbindung. Auf ihm bietet sich auf der Höhe der Platte noch einmal der Blick auf die Krimmler Wasserfälle dar, und obgleich die Entfernung die überraschenden Einzelheiten nicht mehr unterscheiden läßt, ist der Eindruck des Naturschauspiels doch selbst hier noch ein bedeutender.

Lungau.

An der im Hintergrund des Thales Großarl eingetieften Arlscharte enden die hohen Tauern nach Osten und beginnt die östlichste, als steirische Alpen bezeichnete Hauptgruppe der Centralalpen. Diese theilt sich östlich der Arlscharte am Weinschnabl in zwei große Arme. Der nördliche verfolgt zumeist unter dem Namen der kleinen oder niederen Tauern bis weit hinein nach Steiermark eine östliche Richtung. Sein Hauptkamm bildet vom Weinschnabl bis zum Schöneck die West- und Nordgrenze unseres Lungaus, des südöstlichen Theiles des Herzogthums Salzburg. Dagegen hält der südliche Hauptarm vom Weinschnabl bis zu dem an der Südspitze Lungaus thronenden Königstuhl oder Karlnock die südöstliche

Richtung ein. Er trägt bis zum Ratschberg als die Untergruppe der Pöllauer Alpen und von da östlich als jene der Stangalpe zumeist die Südgrenze Lungaus. Der Querrücken der kleinen Tauern vom Schöneck nach Süden und jener der Stangalpen vom Königstuhl nach Norden endlich begrenzen den Lungau im Osten.

Von diesem zumeist hohen Grenzrande laufen allseits gegen das Murthal und die Mitte des Gaues convergirende hohe Querkämme aus. Sie lassen nur wenig Raum zu Thalbildungen, und so ist der Lungau, wenn auch nicht gerade die höchste Bodenerhebung Österreich-Ungarns, doch jedenfalls ein hochgelegenes Gebirgsbecken mit rauhem Klima, dessen zwei größte Ortschaften im Längenthale der Mur in einer Seehöhe von 1.068 und 1.021 Meter liegen.

Die Mur entspringt unfern von der Arlscharte in der südwestlichen Ecke des Lungaus. Sie fließt mitten durch Lungau in westöstlicher Richtung und tritt an der Ostgrenze nach Steiermark über. In ihr Flußgebiet gehören mit Ausnahme von einigen unbedeutenden Bächen an der Südspitze des Ländchens, welche zur Lieser entschlüpfen, alle Wässer des Lungaus. Nur die Mur entlang steht der Lungau mit der Welt in leichter Verbindung, während er sonst überall durch hohe Gebirge von den Nachbarländern geschieden ist, und wenn ihn auch uralte historische Vorgänge, die Verdienste des Erzstiftes Salzburg um die Christianisirung der Alpenländer und Schenkungen frühe an Salzburg gebracht haben, so kann doch seine geographische Zugehörigkeit zu diesem Lande, von welchem er durch die Niesenmauer der Tauern getrennt ist, nicht behauptet werden.

Über den einzigen fahrbaren Paß zwischen Salzburg und dem Lungau, den Radstatter Tauern (1.738 Meter), betreten wir den Boden Lungaus. Die vortreffliche Straße, die, wie auf ihr gefundene Meilensteine beweisen, schon von den Römern benützt wurde, beginnt an der Eisenbahn bei Radstadt.

Das oberste Gebiet des Tauern, das Tauernkaar, ist als eine eigentliche Lücke im Kamm weit und offen. Bis zuhöchst übergrünte Mulden legen sich übereinander; selten brechen die Felsrippen durch die obere grüne Schichte, vielmehr ist dieselbe mit der Knieföhre und den Sträuchen des Rhododendron bedeckt und zur Blütezeit der Alpenrosen kleidet sich die Tauernhöhe förmlich in Rosa. Erst in einiger Entfernung von der Straße bauen sich die Hochspitzen über den tiefen Gründen um das Joch auf.

Bis zum Tauerngasthaus Scheidberg, wohin sich die Straße von der Höhe rasch senkt, bleibt der Charakter des obersten Taurachthales derselbe lebensvolle. Nur möge sich Niemand täuschen! Gerade weil die Lücke dem Schneesturm freie Bahn und der weite Grund ihm Raum sich auszurasen gewährt, zählt die Strecke von der Tauernhöhe bis Scheidberg zu den gefährlichsten. Bei Scheidberg wird das Thal durch die Annäherung der östlichen Berge an die Straße enge, die grüne Sohle häufig auf die Breite weniger

Meter beschränkt, der von ihr ansteigende Wald besteht größtentheils aus Lärchen. Erst wenn man über die hohe Bergbrücke, wo einst das Blockhaus gestanden hat, an der Vereinigung des Thales Lantschfeld mit dem Tauernthal angelangt ist, gewinnt der Thalgrund einige Breite. Bald sind wir auch im Dorfe Tweng, nach welchem das Thal in der im Lungau gebräuchlichen Bezeichnung der Thäler der Twengerwinfl heißt. Von Tweng bis Mauterndorf ändert sich der Charakter der Landschaft wenig: die Thalsole ist schmal, oft ganz vom Wald eingenommen, hier und da Äcker und Gehöfte. Der Rückblick läßt über dem Ausschnitt von Lantschfeld die Wände der Südseite der eigentlichen Radstatter Tauernberge erkennen.

Mauterndorf, der älteste Markt des Gaues, war der Sitz der erzbischöflichen Pfleger, ehe dieselben nach Moosham übersiedelten. Zur Zeit der Blüte des Lungauer Bergbaues wohnten hier auch mehrere wohlhabende Gewerke. Das alte Schloß steht am oberen Ende des Marktes etwas erhöht an der Tauernstraße. In manchen Theilen ist es vollständig Ruine, doch ungebrochen trotz sein gewaltiger viereckiger Thurm und seine hochinteressante Kapelle mit bewundernswerthen Fresken und einem schönen Flügelaltar ist noch erhalten.

Im Südwesten erhebt sich über Mauterndorf das 2.408 Meter hohe Speiereck. Der Berg, einer der gerühmtesten Aussichtspunkte Lungaus, der am bequemsten von hier aus bestiegen wird, gehört dem Zwischenkamm zwischen Lantschfeld und dem Twengerwinfl und dem von ihnen westlich streichenden Thale Zederhaus an.

Die Taurach hat von ihrem Ursprung auf dem Tauernkaar bis Mauterndorf einen südöstlichen Lauf und würde in Fortsetzung desselben bald zur Mur gelangt sein, wenn ihr nicht ein östlicher Ausläufer des Speiereck, der Mitterberg (1.578 Meter), den Weg versperrt hätte. Über den Sattel zwischen Mitterberg und Speiereck zieht die Straße von Mauterndorf nach St. Michael.

Durch die Lage des Mitterberges ist nicht bloß das Thal um Mauterndorf erweitert, sondern im Taurachthal ein zweites mit der Mur paralleles Thal geschaffen, durch welches nun die Taurach ostwärts fließt, wobei sie alle aus den nördlichen Thälern Lungaus nach Süden abfließenden Bäche aufnimmt und der Mur zuführt. Durch das Taurachthal läuft eine Straße von Mauterndorf nach Tamsweg. Der Weg bietet hübsche Ausblicke. Rechts steigen die waldigen Höhen des Mitterberges auf, links begegnet das Auge den Furchen der Winfl Weißbriach, Lignitz, Görriach und Lessach. Die gewaltigen Höhen dieser Thäler sind weit hinein sichtbar. Selbst der Hoch-Golling zeigt sich auf kurze Zeit, der Preber bringt seine Suprematie im Gau beständig zur Geltung. Die Querrücken zwischen den einzelnen Winfln blicken tiefer innen trogig darein, werden aber thalabwärts freundlicher und neigen sich zuletzt sanft und in grünen Matten zum Thale der Taurach.

Als Glanzpunkt des Bildes lagert das nicht unbedeutende Mariapfarr mit dem hohen Thurme seiner Wallfahrtskirche auf dem breitesten und freundlichsten dieser Gelände am linken Abhang gegen Weißbriach. Nach Osten sieht man aus der Umgebung von Tamsweg den Lafaberg und südwärts den Schwarzenberg.

Kleinere Thäler wie die Tauernthäler im Lungau sind sich in der Hauptsache ähnlich. Wir fassen es daher zusammen, daß sie in der Regel einen oder einige kleine Seen umschließen und daß aus ihrem Hintergrund Übergänge über den Hauptkamm nach dem Pongauer Forstathal, nach dem Schladminger Ober- und Unterthal und nach der Kleinen Sölk führen. Nur Besonderheiten der einzelnen Thäler verlangen erwähnt zu werden. So kommt im östlich auf den Zwengerwinkel folgenden Weißbriachthal ein Kirchlein in den Ruinen eines Schlosses vor, welches ein Eigen der Herren von Weißbriach gewesen ist. Grabsteine dieses edlen Geschlechtes finden sich noch in St. Michael vor und Einer des Hauses, Cardinal Burkhard von Weißbriach, hat von 1461 bis 1466 als Erzbischof in Salzburg regiert. Auch ist am Schlusse des nordöstlichen Thalastes von Weißbriach die mineralogisch merkwürdige Zinkwand und die an ihr gelegene Knappentube eines bis in die neueste Zeit betriebenen Kobaltbaues bemerkenswerth. Zwischen Göriach und Lessach dagegen erhebt sich aus beiden Thälern, am besten aus Göriach ersteigbar, der Culminationspunkt der kleinen Tauern, der 2.863 Meter hohe Hoch-Golling. Nachdem die Taurach die Bäche aus Weißbriach, Lignitz, Göriach und Lessach aufgenommen, findet sie an dem Ostabhange des Mitterberges den Weg südwärts zur Mur, in welche sie sich wenig oberhalb Tamsweg ergießt. Auch die Straße ist in das Thal der Mur herabgestiegen, sie überseht auf der Zinsbrücke noch einmal die Taurach und langt nun in Tamsweg an.

Tamsweg ist der größte Markt des Lungau mit etwa 1.000 Einwohnern und als Sitz der Bezirkshauptmannschaft gleichsam der Hauptort des Gaues. Es hat einen Platz und ein paar Gassen von regelmäßigerer Anlage und etliche hübsche Gebäude, darunter das Haus der Bezirkshauptmannschaft, früher ein Kapuzinerkloster. Als ein wahrer Schmuck des Thales muß jedoch die in geringer Entfernung vom Markt vom Abhange des Schwarzenbergs herabblickende herrliche gothische St. Leonhartskirche bezeichnet werden.

Die Ansicht des Marktes gestaltet sich am günstigsten etwas über dem rechten Ufer der Mur auf der Straße nach Steiermark. Beurtheilt man die Gegend von Tamsweg als Landschaft, so erscheint sie durch die Furchen und Umrandungen der gegen das Murthal auslaufenden Thäler reich gegliedert. Wenn wir aber den Charakter dieser Landschaft näher untersuchen, so kann derselbe nicht, wie oft gesagt wird, melancholisch genannt werden. Denn die Thalsohle ist grün mit gelben Getreidefeldern dazwischen, auch reichen die Matten und Culturen stellenweise ziemlich hoch die Berge hinan, und das Alles schließt die

Melancholie des Eindruckes aus. Dafür leidet die Lungauer Landschaft, da auf den Höhen fast ausschließlich der Nadelwald vorherrscht und Laubwälder hier und selbst auf der Thalsohle bloß ausnahmsweise vorkommen, den Tauernbergen ferner die Gletscher und ausgezeichneten Felsbildungen fehlen und auf ihnen ober der Waldgrenze nur das Braun der Moosvegetation und der Felsklippen den Ton angibt, da endlich Höfe auf den Höhen fast gar nicht anzutreffen sind, diejenigen im Thalgrund aber kahl mit tief herabreichendem hohen Dache kein malerisches Element in das Bild bringen, an einer gewissen Eintönigkeit, und zwar ist diese Eintönigkeit wegen der dunklen Waldfarbe eine harte, trockene. Doch muß betont werden, daß Tamsweg, obgleich im Hauptthale des von hohen Gebirgen begrenzten und durchzogenen Lungaues, doch 1.021 Meter hoch gelegen ist, woraus sich der frostige Zug im Charakter seiner Landschaft hinlänglich erklärt.

Von Tamsweg besteigt man den als vorzügliche Aussichtswarte berühmten Preber (2.741 Meter). Damit läßt sich der Besuch des Prebersees verbinden, eines der größten Seen des Gaues, der jedoch wegen seiner Lage im Walde wenig Reiz entwickelt. In den oberen Gehängen des Preber ist der eigentliche Speik, die *Valeriana celtica*, so reichlich vertreten wie kaum auf einem anderen Berge.

Von Tamsweg abwärts muß sich die Mur, weil sich der Lasaberg in der Richtung des bisherigen Laufes des Flusses im Osten des Marktes gelagert hat, zu einer Wendung nach Süden bequemen und kann erst an dem südwestlichen Fuße des Lasaberges in die alte Richtung nach Osten zurückkehren, welche sie bis an die steirische Grenze und dann noch weiter beobachtet. Der Straße im Murdurchbruche zwischen dem Lasaberg im Osten und dem Schwarzenberg im Westen fehlt die Abwechslung. Das unterste Murthal im Lungau führt von hier an den Namen der Ramingsteinwinkl.

In Ramingstein selbst machen sich auf dem rechten Flußufer die Ruine Finstergrün mit hohem Wartthurm auf einer Bergesecke, an ihrem Fuße die Kirche und einige lichte Gebäude, dann eine Häusergruppe mit dem Schloß Wintergrün, eigentlich ein Haus mit Kapelle, auf dem Schuttberg des Mühlbachs angenehm bemerkbar; gegenüber am linken Ufer klebt ein Dörfchen malerisch hoch auf dem Gehänge. Auch der übrige Ramingsteinwinkl, in welchem noch bei Kendlbruck das Mühl- oder Hinteralpenthal, bisweilen der Kendlbrucker Graben genannt, auf dem rechten Murufer mündet, bietet wenig Anregung.

Etwas mehr landschaftliches Stillleben, das sich in der glücklichen Mischung von Wald und Wieje, in stattlichen Zirbelbäumen bei den Gehöften und in dem Ausblick auf das Lungauer Westgebirge bis hinein nach Zederhaus und Murwinkel ausspricht, treffen wir auf der Straße zwischen Tamsweg und Murau, die nördlich und parallel zur Murthalstraße dahinzieht, an. Dieselbe geht von Tamsweg östlich zuerst im Thale der Leißnig, welche in Tamsweg selbst in die Mur fließt. Der breite Lasaberg (1.934 Meter) und der

nordöstlich davon aufsteigende Sattelberg Gistoder (2.141 Meter) beherrschen die Straße zur Rechten, zur Linken begleiten sie südliche Ausläufer der kleinen Tauern.

In der Nähe des Dörfchens Seethal und der steirischen Grenze befindet sich der mit Röhrlicht bedeckte Seethalersee, sowie die Ruine des Schlosses Klausneck auf dem untersten Abhang des Gistoder. Von ihr zieht eine Mauer als Thal- und Straßensperre in



Schloß Moosham.

das Thal herab, und heute noch geht die Straße durch einen mit dieser Mauer einst zusammenhängenden Thorbogen.

In die westlichen Theile Lungaus soll uns die Straße im Murthal von Tamsweg bringen. Sie läuft am südlichen Fuße des Mitterberges. Wir bemerken stellenweise Versumpfung des Thales und die Knieöhre auf dem Thalgrund und langen bald bei dem für Lungau höchst wichtigen Schlosse Moosham an. Das Gebäude hält einen südwestlichen Vorsprung des Mitterberg besetzt und ein Weg nach ihm zweigt von der Straße von Mauterndorf nach St. Michael ab. Von Süden gesehen besteht das Schloß aus einem verfallenen östlichen Bau, dann aus dem durch eine noch mit Dachung versehene Mauer

damit verbundenen größeren westlichen Tract. Lungau ist von Moosham aus durch die erzbischöflichen Bicedome, und zwar bei der schwierigen Verbindung des Gaues mit der Hauptstadt ziemlich selbständig regiert worden.

Gegenüber Moosham auf dem rechten Flußufer dehnt sich am Fuß des südlichen Thalgehänges das freundliche St. Margarethen aus. Das Dorf ist auf einem mächtigen Schuttkegel erbaut, welchen der wilde Leisnitzbach abgelagert hat. In der Kirche fallen ein paar Grabsteine von Mooshamern aus dem XVI. Jahrhundert und ein Stein des „Edlen Christoph Strasser von Neudegg, der an einem Hirschgeait ungebär“ im Jahre 1508 erschossen wurde, besonders auf. Die Fernsicht von St. Margarethen reicht über einen großen Theil beider Hälften, in welche der Mitterberg das Murthal theilt, der östlichen um Tamsweg und der westlichen um St. Michael.

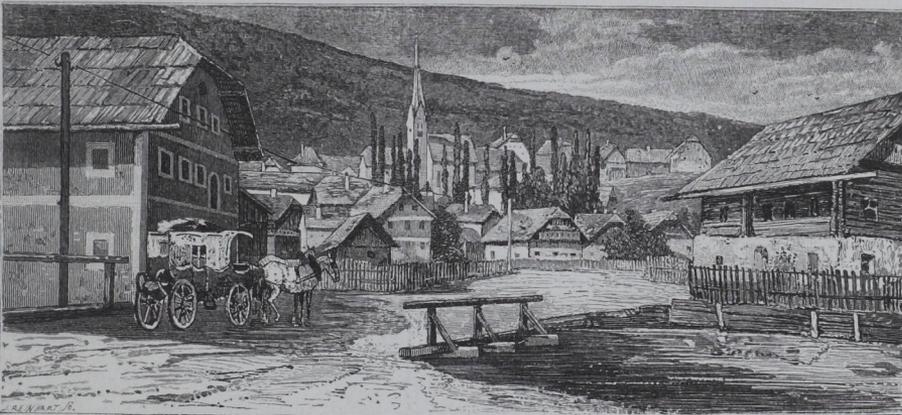
Man nimmt an, daß bei St. Margarethen die zweite Römerstraße durch den Lungau, jene aus Teurnia, welche von Kenneweg in Kärnten über die Taferner Alpe und durch den Leisnitzgraben zog, das Murthal betreten hat. Von da soll sie sich nach Mauterndorf gewendet und mit der anderen Straße von Virunum über Tamsweg vereinigt haben. In der That wurden tief innen im Bundschuhthale und bei Margarethen auf einen solchen Römerweg hindeutende Funde gemacht.

Von Margarethen besuchen wir Bundschuh und Thomathal. Bundschuh ist ein von den Bergen der Stangalpe umringtes echtes Alpenthal, das mehrmal sich verzweigend weit nach Süden reicht. An der Südspitze des Thales und des ganzen Gaues ragt der Karlnock oder Königstuhl bis zu 2.331 Meter und nordöstlich von ihm ebenfalls an der Landesgrenze der Kainprein bis zu 2.410 Meter empor, wogegen die für die Gruppe namengebende Stangalpe außerhalb Lungau liegt. Bundschuh haben vornehmlich seine zahlreichen Eisensteinbaue bekannt gemacht. Nachdem das Thal bis nahe zum Übergang nach St. Margarethen nördlich gezogen war, krümmt es sich hier als Thomathal ostwärts und erreicht in dieser Richtung das Murthal oberhalb Ramingstein. In Thomathal stehen im gleichnamigen Dorfe die Kirche des Thales und unfern davon die Ruinen von Burgstall und Edenfest.

Auf unserer Straße im Murthal kommt man bald zu ihrer Vereinigung mit der Poststraße von Mauterndorf und auf dieser zuerst nach St. Martin, in dessen Kirchturm ein prächtiges Römer-Basrelief eingemauert ist, und hierauf nach dem etwas erhöht gelegenen St. Michael. Der Markt ist uneben am steilen Berghange über dem Murthal erbaut. Aber gerade durch diese Lage auf dem Abhang, durch seine stattliche Kirche in Mitte der Häuser, zwischen denen hohe Pappelbäume aufstreiben, stellt er sich malerischer als Tamsweg dar. Der landschaftliche Charakter ist durch das Gebirge ein von dem des östlichen Lungau verschiedener geworden. Das Bild beherrscht das im ganzen Aufbau bis zur

2.408 Meter hohen Spitze nördlich über dem Markte sichtbare Speiereck, im Westen sind die äußeren Berge von Murwinkl und Zederhaus nahe gerückt. Den Thalgrund an der Mur beleben zahlreiche Ortschaften. St. Michael hat eine Höhenlage von 1.068 Meter. Seine Kirche ist alt, jedoch in verschiedener Zeit verschieden umgestaltet. Von großem Interesse sind das meisterhafte Basrelief aus der Römerzeit über dem Kirchenportale und Grabsteine der Weißbriacher, darunter einer aus dem Jahre 1394.

Wie der Radstatter Tauern nach Norden und mit Salzburg, ist der auf dem höchsten Übergangspunkt 1.641 Meter hohe Katschberg nach Süden und mit Kärnten die einzige fahrbare Verbindung des Lungau. Bei St. Michael vereinigen sich die beiden Thäler Zederhaus und Murwinkl. Sie entspringen auf dem Westrand des Lungau und gehen



St. Michael.

aus einem kurzen nördlichen Laufe in einen südöstlichen über, in welchem sie auch, jedoch Murwinkl mit einer zuletzt nordöstlichen Wendung, in das eigentliche Murthal eintreten.

In Zederhaus, dem nördlichen der beiden Thäler, steht der Gebirgskamm auf der Nordseite weit zurück und steigen die Vorlagen sanfter zu ihm hinan, daher das Thal sich als ein weites Gebirgsthäl freundlich darstellt. Darin fallen das schlanke Mojer-Mandl (2.679 Meter) und der ernste Faulfogl (2.653 Meter) am meisten auf. Der pittoreske oberste Theil des Thales heißt das Riedingthal und hier überrascht der von Zederhaus als Nadel sichtbare Rieding-Spiz (2.262 Meter) und das nach Norden mit scheinbar unersteiglichen lichten Wänden abfallende Weißeck (2.709 Meter). Von den Übergängen aus Zederhaus in die Nachbarthäler wird der nach Groß- und Kleinarl über das Schireck und Tappenkaar zumeist benützt.

Es erübrigt noch, das südwestlichste Thal des Gaues, den Murwinkl, die Geburtsstätte der Mur, kennen zu lernen. Sein hochalpiner Charakter macht ihn zum schönsten

Thal unseres Gaus. Der Weg von St. Michael bringt uns im Murthal, welches an der nahen Mündung seiner beiden größten Seitenthäler einige Breite gewonnen hat, an den Bach aus Zederhaus und dann an die Stelle, wo der Murwinkl in das eigentliche Murthal übergeht. Im Murwinkl kommt man zuerst nach Schellgaden. Das auf der Höhe stehende große Werksgebäude und die übrigen Baureste des aufgelassenen Goldbergwerkes gruppiren sich interessant mit dem über eine gebrochene Felswand herabstürzenden Bache. Im Dorfe Muhr steht die Kirche mit ihrem hohen Spitzthurm über den sich in der Thal-
schlucht an der Mur hinziehenden, im Unterbau steinernen, im Oberbau hölzernen Häusern. Im ganzen unteren Murwinkl tritt besonders der nördliche Thalhang steil auf und durchbrechen überall Felswände seine Wälder; die Südseite zeigt sich minder steil und ist dichter mit Wald bedeckt. Bestände von Laubholz, Birken und Erlen sind mit Nadelholz gemischt und die Erlen auf dem Thalgrund an den Ufern der jungen Mur zahlreich.

Von Muhr thalauflwärts kommen bedeutende Steigungen des Weges vor. Vor Allem schiebt sich dort, wo nahe aus Süden der Altenberggraben mündet, ein Büchel quer in das Thal und die Mur kann nur nach dem hübschen Fall bei Jedl ihren Lauf fortsetzen. Dann folgt die Mündung des gleichfalls nach Süden eingetieften Thales Rothgülden oder Roggillen, vulgär Ragöln. Der Blick in dies Thal von der Brücke an seiner Mündung findet außen die Gebäude des aufgelassenen Arsenikbergwerkes, darüber den schluchtartig ansteigenden Thalgrund mit dem in Kaskaden herabeilenden Bach und im Hintergrund die großartigen Berge am Schlusse des Thales. Im Rothgüldenthale gelangt man dann an den 1.695 Meter hoch liegenden Rothgülden-See. Über der dunkelgrünen Fläche, welche der Wald nur spärlich säumt und deren Wasser durch eine gewundene Bucht zu Thale fließt, thront der höchste Berg des Gaus, das 3.061 Meter hohe Hafnerck, der große Hafner, mit dem kleinen Hafner zur Seite. Gletscher sind in sein Massiv und in das seiner nächsten Nachbarn eingebettet und zwischen ihm und dem nordwestlich von ihm aufsteigenden Peterrücken, an welchen sich nördlich der Vockrücken anreicht, ruht ein oberer See, dessen Wasser im Südwesten über Felswände in den unteren See stürzt und dadurch das interessante Landschaftsgemälde belebt.

Von der Mündung des Rothgüldenthales klettert der Hauptthalweg über eine hohe und steile Stufe empor an den Ausgang der Morigen, des letzten nennenswerthen Seitenthälchens der Mur aus Süden. Auf diesem Gange erblickt man beständig den Schober (2.684 Meter) hoch über sich zur Linken. Die Morigen verräth zuerst der wilde Absturz des Morigenbaches zu der in der Tiefe zwischen Felsstrümmern daherbrausenden kleinen Mur. Nach kurzem Ansteigen wird man durch eine reizvolle Scenerie überrascht. Auf grünem, vom Bach in Windungen durchflossenen Grunde, welcher mit Gruppen stattlicher Fichten bestanden und rings vom Hochgebirge umschlossen ist, haben die Jagdpächter, die



Der Korfghilben See.

Grafen Károlyi, mehr außen und näher dem Abhange gegen die Schlucht der Mur ein stilvolles Kirchlein erbaut. Weiter innen erhebt sich jenseits des Baches ein elegantes Jagdhaus und stehen Nebengebäude und Alpenhütten zerstreut um dasselbe. Höher im Morigenthal kommt man zum lichten Kawassersee, dann zum dunklen unteren und kleinen oberen Schwarzsee, von denen der untere in einen Felsstrichter eingebettet erscheint. Der Marchfaarspiz (2.817 Meter) und der Weinschnabl (2.750 Meter) bilden die gewaltigen Schlußsteine des Thälchens.

Der Weg im hintersten Murwinkl zieht noch lange an Alpen vorüber aufwärts. Das Weißeck ist nördlich des Reinkaars gegen das Zederhausthal sichtbar geworden, da wendet sich die Thalfurche entschieden nach Südwesten. Von den letzten Alpenhütten erhebt sich der Steig westlich zur Höhe des Murthörts, des 2.263 Meter hohen Überganges nach Großarl, südlich aber rieselt auf dem von ernsten Höhen umgebenen Grunde im sogenannten Schmalzgraben am Thalschlusse die unscheinbare Quelle der Mur, des Hauptflusses von Lungau und Steiermark.



Die meteorologische Station auf dem Sonnfeld.